

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 56 (1911)
Heft: 34

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des Schweizerischen Lehrervereins

und des Pestalozzianums in Zürich.

Erscheint jeden Samstag.

Redaktion:

F. Fritsch, Sekundarlehrer, Steinwiesstrasse 18, Zürich V. — P. Conrad, Seminardirektor, Chur.

Abonnement.

	Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Für Postabonnenten	Fr. 5. 60	Fr. 2. 90	Fr. 1. 50
" direkte Abonnenten	Schweiz: „ 5. 50	„ 2. 80	„ 1. 40
	Ausland: „ 8. 10	„ 4. 10	„ 2. 05

Inserate.

— Per Nonpareillezeile 25 Cts. (25 Pfg.). — Grössere Aufträge entsprechenden Rabatt. —
 Inserat-Schluss: Mittwoch Abend. — Alleinige Annoncen-Annahme:
Orell Füssli-Annoncen, Zürich, Bahnhofstrasse 61, Eingang Füsslistrasse, und Filialen.

Beilagen

der Schweizerischen Lehrerzeitung

- Blätter für Schulgesundheitspflege, je in der ersten Nummer des Monats.
- Monatsblätter für das Schulturnen, je in der letzten Nummer des Monats.
- Pestalozzianum, je in der zweiten Nummer des Monats.
- Zur Praxis der Volksschule und Literarische Beilage, jeden Monat.

INHALT.

XXII. Schweizerischer Lehrertag 1., 2. und 3. Oktober 1911 in Basel. — Thurgauerbrief. — Das Seminar als höhere Schule. III. — Professor Dr. F. H. Hitzig. — Schulnachrichten. — Vereins-Mitteilungen.
 Monatsblätter für das Schulturnen Nr. 8.
 Zur Praxis der Volksschule Nr. 7/8.

Konferenzchronik

Mitteilungen sind gef. bis **Mittwoch abend**, spätestens Donnerstags mit der ersten Post, an die Druckerei (Art. Institut Orell Füssli, Bären-gasse, Zürich) einzusenden.

Lehrerverein Zürich. Zum Besuche des Kunsthhauses werden eingeladen:

Gruppe XIV Montag 28. August (je 5 Uhr
 „ XVI Mittwoch 30. August abends.

Den Mitgliedern, welche sich zum Besuche des Kunsthhauses angemeldet hatten, aber aus irgend einem Grunde der Einladung nicht Folge leisten konnten, sowie allen andern Vereinsangehörigen wird nochmals Gelegenheit geboten, unter kundiger Führung einen Gang durch das Kunsthaus zu machen. Dieselben werden eingeladen, Dienstag den 22. August, abends punkt 5 Uhr, vor dem Kunsthaus am Heimplatz sich einzufinden.

Lehrergesangverein Zürich. Heute punkt 5¹/₂ Uhr Probe. Vollzähliges Erscheinen von Anfang an! Schubert-Matinée am 1. Oktober, Landkonzert (Bäretswil) am 8. Oktober, Hegar-Konzert (Totenvolk!) am 14./15. Oktober. Einzahlungen in die Reisekasse! Mitteilungen.

Lehrerinnenchor Zürich. Übung Montag, abends 6 Uhr. Unbedingt vollzählig! Landkonzert (Bülach) am 10. September.

Dieser Nummer der S. L. Z., die das Programm für den Lehrertag enthält, ist die grüne **Anmeldekarte** beigelegt.

Kunstgewerbemuseum Zürich. III. Zürcher Raumkunstausstellung (Juli/September).

Pädagogische Vereinigung des Lehrervereins Zürich. Ein Lehrgang aus dem Ferienzeichenkurs für Lehrer an der Oberstufe der Volksschule, geleitet von Hrn. Professor Neumann, ist im Pestalozzianum ausgestellt. — Die Kursteilnehmer sind ersucht, die ausgestellten Objekte am 31. August im Bureau des Pestalozzianums abzuholen. Der Rest der Zeichnungen wird später versandt.

Lehrerturnverein Zürich. Lehrer: Übung Montag, den 28. August, punkt 6 Uhr, Kantonsschule. Knabenturnen (5. Kl.), Männerturnen, Spiel. Neueintretende Kollegen bestens willkommen! — Lehrerinnen: Übung Dienstag, den 29. August, 6 Uhr, Hirschengraben.

Lehrerturnverein Winterthur und Umgebung. Montag, den 28. Aug., punkt 6 Uhr, Übung in der alten Turnhalle.

Schulkapitel Winterthur. Samstag, 2. Sept., 8³/₄ Uhr, Primarschulhaus Altstadt Winterthur. Tr.: 1. Ueber die Notwendigkeit der Schaffung neuer Lesebücher für das zweite und dritte Schuljahr. Referat von Frau F. Dütsch-Ulrich, Lehrerin, Winterthur. 2. Jan Maclaren: Eine Schule in der guten alten Zeit. Vortrag von Hrn. A. Schindler, Sekundarlehrer, Elgg.

Konferenz Solothurn. 2. Sept. in Balstal. Tr.: Die neuere Literatur der Schweiz. Ref.: Hr. Dr. Jenny, Zofingen.

ECOLE BEAU-SÉJOUR :: LAUSANNE.
Spezialschule zur Erlernung des Französischen.
 Anfang des Wintersemesters: 16. Oktober. Programm gratis erhältlich. Dir.: Dr. E. Maccabez (aus Neuchâtel) Dr. et lic. ès-lettres, 14 Jahre gew. Lehrer an der Real- und Kanton. Handelsschule in Basel. 881 (H 13632 L)

Landauer Spezial-Schulwandtafel-fabrik
 Linoleum-Tafeln „**Monos**“
 855 bestes und angenehmstes Fabrikat. (Zag A 24)
 Generalvertreter: **Gubler, Zimmerli & Cie. in Aarau.**
Gef. illustrierte Preisliste verlangen!

Unsere Spezialität: Die letzten Neuheiten
 in Gold- u. Silberschmuck in allen Preislagen
 garant. enthält unser Katalog 1911 in besonders reicher Auswahl.
 Verlangen Sie denselben gratis.
E. Leicht-Mayer & Cie., Luzern,
 Kurplatz Nr. 18. 1170

Egr. Sachsen.
Technikum Mittweida.
 Direktor: Professor A. Holst.
 Höhere technische Lehranstalt für Elektro- u. Maschinentechnik.
 Sonderabteilungen f. Ingenieure, Techniker u. Werkmeister, Elektr. u. Masch.-Laboratorien, Lehrfabrik-Werkstätten.
 Höchste Jahresfrequenz bisher: 2510 Studierende, Programm etc. kostenlos v. Sekretariat.

Lehrgang f. d. **Kurrentschriften** mit Wegleitung für Lehrer und Schüler 4te Auflage à 70 Cts. Bei Mehrbezug Rabatt. In Papeterien und bei Bollinger-Frey, Basel. 718



Harmoniums
 für Schulen, Betsäle, Kapellen und Hausgebrauch.
 Grosses Lager der besten Fabrikate, von Fr. 55. — an.
 Bequeme Zahlungsbedingungen. Vorzugspreise für die Lehrerschaft. Umtausch alter Harmoniums. Kataloge kostenfrei.

Generalvertrieb der bestangesehenen Fabrikate, wie Estey, Hinkel, Mannborg u. a.
Hug & Co.
 Zürich — Basel — St. Gallen — Luzern — Winterthur — Neuchâtel.

Schulgemeinde St. Gallen. Offene Primarlehrerstelle.

Infolge Todesfall ist an der **Knaben-Unterschule** eine Lehrstelle zu besetzen.

Der **Gehalt** beträgt 2900—3900 Fr. bei einer Steigerung um 100 Fr. nach je zwei Jahren. Auswärts geleisteter Schuldienst wird angerechnet. Pensionsanspruch bis auf 65 Prozent des Gehaltes. Die kantonalen Alters- und Pensionszulagen sind in obigen Ansätzen nicht inbegriffen.

Anmeldungen unter Beilage des Lehrpatentes und der **Ausweise** über die bisherige Lehrtätigkeit nimmt bis zum **2. September** das Präsidium des Schulrates, Herr **Dr. med. C. Reichenbach**, entgegen. Für das beizulegende ärztliche Attest muss das amtliche Formular bei der unterzeichneten Stelle bezogen werden. 901

St. Gallen, den 21. August 1911.

Die Schulratskanzlei.

Offene Lehrstelle.

Am **freien Gymnasium zu Bern** (Lerberschule) ist die Lehrstelle für Griechisch (in erster Linie), Lateinisch und Deutsch an den oberen Klassen auf kommendes Winterhalbjahr neu zu besetzen. Grundbesoldung 4300 Fr. bei 25 wöchentlichen Stunden. Bewerber, im Besitze eines entsprechenden Lehrausweises, wollen sich bis zum 9. September unter Beifügung ihrer Zeugnisse schriftlich anmelden beim Rektor der Anstalt

(H 6750 Y) 905

Dr. H. Preiswerk.

Vikar gesucht.

An die **Sekundarschule Riehen**, Kanton Basel-Stadt, wird vorläufig bis zu den Herbstferien für Französisch und Mädchenturnen ein Vikar gesucht.

Bewerber wollen ihre Anmeldungen mit Studienausweisen richten an den Schulinspektor **Dr. L. Freivogel**, Römeggasse 36, Basel. Antritt sofort. 913

Handelslehrer gesucht.

An der Töchter- und Handelsschule in Chur ist die Lehrstelle für Handelsfächer neu zu besetzen. Gehalt nach Vereinbarung 4000 bis 5000 Fr. Bewerber wollen ihre Anmeldung mit Zeugnissen und Beschreibung ihres Studienganges bis 27. August a. c. an die unterzeichnete Behörde einreichen. Beizulegen ist ein ärztliches Zeugnis über den Gesundheitszustand. Weitere Auskunft erteilt

(H 8032 Ch) 891

Der Stadtschulrat Chur.

Chur, den 11. August 1911.

Dr. Fr. Schoenfeld & Co

Malerfarben- und Maltuchfabrik

Düsseldorf 118

Sämtliche Materialien

für den Zeichenunterricht
Farben, flüssige Tuschen, Plastilina

J. Ehrsam-Müller

Zürich-Industriequartier

Schreibhefte-Fabrik mit allen Maschinen der Neuzeit aufs beste eingerichtet. — Billigste und beste Bezugsquelle der Schreibhefte jeder Art.

Zeichnendepapier in den vorzüglichsten Qualitäten sowie alle anderen Schulmaterialien.

Schultafel. Schiefer-Wandtafeln stets am Lager. Preisocourant und Muster gratis und franko. 1108

Offene Lehrstelle.

An der **Primarschule Frauenfeld** ist auf Beginn des Wintersemesters die Stelle einer **Lehrerin** für die zwei untersten Klassen neu zu besetzen. Anfangsbesoldung 2000 Fr. (einschliesslich Wohnungs- und Pflanzlandentschädigung) mit Progression bis 2400 Fr., wobei die Schulvorsteherchaft ermächtigt ist, andernorts zugebrachte Dienstjahre in Anrechnung zu bringen.

Bewerberinnen haben ihre Anmeldung mit Beigabe der Zeugnisse bis spätestens den **31. August** an das unterzeichnete Departement einzusenden. (O 709 Fr) 911

Frauenfeld, den 23. August 1911.

Erziehungsdepartement des Kantons Thurgau.

Ausschreibung einer Lehrstelle.

Am **Gymnasium und der Industrieschule in Winterthur** ist auf Beginn des 3. Quartals (Ende Oktober) zu besetzen:

Eine Lehrstelle für Französisch (untere und obere Klassen) und **Deutsch** (untere und mittlere Klassen), ev. eine weitere Fremdsprache.

Wöchentliche Lektionszahl 25—30. Besoldung für 25 Lektionen im Minimum 4200 Fr. inklusive Alterszulagen bis auf 5800 Fr., wobei bisherige Dienstjahre an öffentlichen Lehranstalten mitgerechnet werden können. Überstunden 165 Fr.

Bewerber wollen ihre Anmeldungen nebst Zeugnissen, sowie kurzer Darlegung des Bildungsganges und der bisherigen Berufstätigkeit bis **31. August 1911** an den Präsidenten des Schulrates, Herrn **Hermann Bühler-Sulzer**, einsenden. Nähere Auskunft erteilt Herr **Rektor Dr. Robert Keller**. 898

Winterthur, den 12. August 1911.

Im Namen des Schulrates:

Der Aktuar:

Stadtbibliothekar **Heinr. Brunner**.

Gesucht

auf 15. Oktober, ev. früher, in ein Institut der Zentralschweiz: **Ganz tüchtiger Lehrer für Physik, Chemie, Naturwissenschaften und event. etwas Mathematik.**

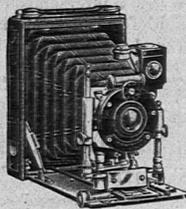
Abgeschlossene Fachstudien, Gewissenhaftigkeit und Sachinteresse, sowie finanzielle Hinterlage in Form von Beteiligung oder Kautions erforderlich. Gutbezahlte, sehr angenehme Stellung. Offerten unter O 900 L an Orell Füssli-Annoncen, Zürich.

Instituteur français

cherche place pendant les vacances, parmi famille de collègues allemands. S'adresser: **F. Dürig, instituteur, Malleray (Berne)**. 914

Stellvertreter gesucht

für die Zeit vom 4.—16. September an die 1. Klasse der Realschule Beringen bei Schaffhausen. Offerten gef. an **Alf. Gysin, Reallehrer**.



treue Begleiter

auf Reisen, im Gebirge, auf Sportsplätzen.

Ausführliche Spezialkataloge soben erschienen. Fordern Sie solche gratis und franko, sie bieten viel Neues, Praktisches und vorteilhafte Preise.

M. & W. Koch

Th. Ernst's Nachfolger, Opt. Institut, Zürich. 280

Ernst und Scherz

Gedenkfrage.

27. August bis 2. September.
27. * G. Niebuhr 1776.
28. * J. W. Goethe 1749.
30. * Mich. Sars 1805.
* Friedr. Ratzel 1844.
† Sir John Ross 1856.
31. * L. F. v. Helmholtz 1821.
† Oskar Peschel 1875.
September.

1. * Jul. v. Peyer 1842.
* Ang. Forel 1848.
2. * Wilh. Ostwald 1853.

Nur derjenige kann etwas auf populäre Weise vortragen, der es auf gründliche Weise vortragen könnte. Kant.

Der pädagogische Spatz.

Vom Verallgemeinern.

Pi-pip! Es gilt als ein Gesetz Methodischer Behandlung, Den einzelnen Fall heranzudreh'n Zu weiterer Folge u. Wand ung! Da man ein festes Ziel erfasst, Schiebt man den Rahmen, bis er [passt Zu allgemeinem Schlusse.

Pi-pip! Verallgemeinerung Kann auch viel Unheil bringen! Es weiss davon die Lehrerschaft Ein Liedlein wohl zu singen: Leicht will als Standesschuld [man seh'n, Was nur des Einzelnen Ver- [geh'n — Der Spatz kann Fälle nennen; Pi-pip!

Der Erfolg auf jedem Gebiet gehört denen, die aus- halten und den Mut nicht verlieren. Zbinden.

— Redebüten. D.: Da Sie mir das künstliche Wasser abgeschlagen, so ... — B.: Den Kelch, den andere eingebrocht haben, sollen nun die Verurteilten austrinken. — L.: Es ist dafür gesorgt, dass die Bäume nicht in den Himmel wachsen, weder in der einen noch in der andern Richtung.

Briefkasten

Sol. Vielleicht kommt das Ergebnis d. Stiftung nicht so schlimm heraus. Die Bestimm. wegen der 4 oder 5% und der 60 und 80% sind uns nach ihrer Begründung nicht bekannt. — Hr. F. Z. in W. Agenturen etc. in London nennt das Reisebüchlein d. S. L. V.; beste Zeit gerade jetzt; nach Mitte Sept. wird's schlimmer. — Hr. Dr. F. in B. Jen. Bericht erwünscht. — Berner Kurs. Wo bleibt der versprochene Bericht? Der Kurs verdiente doch einen Rückblick. — Bas. Ein polem. Art. ist uns nicht zugegang., konnte also nicht abgewiesen werden. — Hr. J. B. S. in Madr. Das besorgen die Verkehrsbeurau in jed. gröss. Fremdenort. — Mons. F. B. à B. Vous aurez le rapp. sous peu.

XXII. Schweizerischer Lehrertag

1., 2. und 3. Oktober 1911
in Basel.

An die schweizerischen Lehrer und Lehrerinnen!

Der XXII. Schweizerische Lehrertag wird Sonntag, Montag und Dienstag, den 1.—3. Oktober in Basel stattfinden. Wir laden die schweizerischen Lehrer und Lehrerinnen ein, sich recht zahlreich zur Beteiligung am Lehrertag anzumelden.

Das Programm umfasst zwei Hauptversammlungen und zahlreiche belehrende und demonstrative Vorträge. Die Fragen der staatsbürgerlichen Erziehung und der Schulreform beschäftigen innerhalb unseres Landes und darüber hinaus, in deutschen Sprachgebieten, wie in Frankreich, England und weiterhin Lehrer, Schulmänner und Behörden. Die demokratischen Einrichtungen der Gegenwart mit ihren Verantwortlichkeiten für den einzelnen Bürger verlangen nach einer Vorbereitung in die Rechte und Pflichten des Staatsbürgers, welche in dem kommenden Bürger und Träger des Staates die nötige Einsicht in die Aufgaben und Organisation von Gesellschaft und Staat und das richtige soziale Bewusstsein gegenüber ändern und der Gesamtheit weckt. Die allgemeine staatsbürgerliche Erziehung der Jugend ist für die Schweiz eine Aufgabe, die noch grösstenteils der Lösung harret. Die Verhandlungen des XXII. Lehrertages sollten dazu bestimmt sein, uns diesem Ziele einen Schritt näher zu führen. Von Schulreform sprechen heute alle, die mit der Schule zu tun haben. Aber noch ist vieles unbestimmt und unklar, was damit gemeint und gewollt wird. Wie weit eine innere Umgestaltung der Schule (Arbeitsprinzip) geboten ist, wie weit in der äusseren Organisation (späterer Schulbeginn, Kurzstunde, freie Nachmittage, Spielstunden) Änderungen einzutreten haben, bedarf der Abklärung. Psychologische Erwägungen und praktische Versuche werden in gegenseitiger Förderung die richtigen Wege weisen. Eine offene Aussprache nach beiden Richtungen wird abklärend wirken und der Schule förderlich sein. Von aktuellem Interesse für die Lehrerschaft sind die Erhöhung der Bundessubvention für die Volksschule und die ökonomische Besserstellung der Lehrer. Was die Unterstützung des Bundes für die Primarschule vermag, genügt nicht, um die Kantone ihren Pflichten gegenüber der Forderung des „genügenden Primarunterrichts“ voll und ganz nachkommen zu lassen. Die ökonomische Stellung der Lehrerschaft ist durch die

Verteuerung der Lebensmittel vielfach eine unhaltbare geworden. Die Lehrerschaft ist es sich schuldig, mit vereinten Kräften eine Besserung zu erlangen.

Was die Sonderversammlungen, die Vorträge und Demonstrationen, und die Einsicht in das Schulwesen Basels bieten werden, sollte mitgeeignet sein, die Beteiligung am XXII. Lehrertag zu vermehren. Die Ausstellung — Schulhausbauten, Schülerzeichnungen, Knabenhandarbeiten, Arbeiten aus Jugendhorten, Spezialklassen, Jugendschriften, Lehrmittel — die mit dem Lehrertag verbunden ist, wird Einblick gewähren in die Schularbeit der Gegenwart; sie wird damit zu einem Mittel, Anregung, Förderung und Mut zu frischer Schularbeit zu geben. Die zur Unterhaltung bestimmten Anlässe werden Lehrern und Lehrerinnen mannigfache Gelegenheit verschaffen, die Bande der Freundschaft und der Kollegialität zu erneuern und fester zu knüpfen.

Schweizerische Lehrerinnen und Lehrer! Die Rheinstadt Basel ladet Sie zu Gäste; nicht zu einem Fest jubelnder Freude, aber zu einer Tagung in ernster Arbeit und der edlen Erholung. Seit mehr als einem Vierteljahrhundert hat die Schweizerische Lehrerschaft als Gesamtheit nicht mehr in unserer Stadt getagt. Aber in manchem Lehrer leben die Erinnerungen an die schweizerischen Lehrertage zu Basel — 1869 und 1884 — noch freudig fort. Wir hoffen, der XXII. Schweizerische Lehrertag werde den Lehrern und Lehrerinnen unseres Landes nicht weniger angenehme Erinnerungen verschaffen.

Basels Schulwesen hat sich in den letzten Jahrzehnten nicht unwesentlich entwickelt. Die Organisation unserer Schulen, die Jugendfürsorgeeinrichtungen, die neuen Schulbauten werden für Lehrer und Mitglieder der Schulbehörden von Interesse sein. Die wissenschaftlichen, künstlerischen und historischen Sammlungen der Stadt Basel, der botanische und der zoologische Garten und die Stadt selbst bieten so manche Sehenswürdigkeiten, dass keiner der Eingeladenen die Reise nach der Rheinstadt scheuen sollte.

Schweizerische Lehrer und Lehrerinnen! Die Stadt Basel, ihre Behörden, die Lehrerschaft und das Komitee werden sich bestreben, den Teilnehmern des XXII. Schweizerischen Lehrertages, Lehrern und ihren Angehörigen, eine gastliche Aufnahme zu sichern, damit sie während ihres Aufenthaltes in Basel nicht nur geistige Nahrung und Anregungen zu ihrer Berufsarbeit schöpfen, sondern auch Stunden der Erholung geniessen, die ihnen noch lange in freundlicher Erinnerung bleiben werden.

Eine besondere Einladung richten wir an die Veteranen, welche den Lehrertag von 1869 oder frühere schweizerische Lehrerversammlungen besucht haben. Es soll ihnen Gelegenheit werden, sich wieder zu sehen und von alten Zeiten zu reden. Doch nicht weniger dringlich ergeht unser Ruf an die Jungmannschaft der schweizerischen Lehrer. Zeige sie durch zahlreiches Erscheinen, dass es nicht wahr ist, wenn etwa gesagt wird, die jüngere Lehrerschaft beteilige sich zu wenig an den gemeinsamen Aufgaben. Keiner wird den Besuch des Lehrertages bereuen.

Indem wir Ihrer recht zahlreichen Beteiligung entgegensehen, entbieten wir Ihnen vaterländischen Gruss und herzliches Willkommen.

Basel, 22. August 1911.

Das Organisationskomite

Der Präsident: Dr. Chr. Rothenberger.

Der Aktuar: E. Vomstein.

* * *

Programm

XXII. Schweizerischen Lehrertag in Basel.

Sonntag den 1. Oktober.

- 4 bis 8 Uhr Empfang der Teilnehmer und Auskunfterteilung: Obere Realschule, De Wettstr. 7, Nähe des Bahnhofs. (Das Bureau ist Montag und Dienstag von 8 Uhr vormittag bis 7 Uhr abends geöffnet.)
- 3 Uhr Delegiertenversammlung des Schweiz. Lehrervereins im Rathaus.
- 7 Uhr Konzert im Münster: Frl. Hindermann; Hr. Organist Hamm; Basler Liedertafel.
- 8 Uhr Abendunterhaltung im Musiksaal, Steinenberg 12. Begrüssung durch den Präsidenten des Organisationskomites, Vertreter der Lehrerschaft und Gäste.

Montag den 2. Oktober.

- 7 Uhr Empfang der Teilnehmer und Auskunfterteilung: Obere Realschule, De Wettstrasse 7, Nähe des Bahnhofs.
- 9 Uhr **Erste Hauptversammlung** in der Pauluskirche (Steinenring 21).
 - 1. Eröffnungsgesang: Lasst freudig fromme Lieder schallen.
 - 2. Eröffnungswort von Herrn Regierungsrat Dr. F. Mangold, Vorsteher des Erziehungsdepartements.
 - 3. **Staatsbürgerliche Erziehung.** Referent: Hr. Prof. Dr. R. Luginbühl, Basel. Korreferent: Hr. Erziehungsrat G. Wiget, Rorschach. Erster Votant: Hr. Lehrer Bürki, Oberbalm, Bern.
 - 4. **Die Erhöhung der Bundessubvention.** Referent: Hr. K. Auer, Sekundarlehrer, Schwanden. Korreferent: Hr. Büchler, Sekundarlehrer, Langnau.

5. Leitsätze des Schweiz. Lehrervereins.

6. Schlussgesang: O mein Heimatland.

1 Uhr. Mittagessen im Stadtkasino, event. Zunfthaus z. Safran und Rebleuten.

Spezialversammlungen.

(Besuch jedem Teilnehmer freistehend.)

- 3 Uhr. Versammlung des Schweiz. Lehrerinnenvereins (Bernoullianum, Bernoullistrasse 60.): Die Lehrerinnenbildung. Referat von Frl. Dr. E. Graf, Bern.
- 3 Uhr. Versammlung des Schweiz. Seminarlehrervereins (Aula der Töcherschule, Kanongasse 10.)
 - a) Jahresgeschäfte des Vereins.
 - b) Kommissionsbericht über Erstellung eines Lehrmittels der Methodik für die Schweiz. Lehrerseminare.
 - c) Pestalozzis Stellung zu der Philosophie seiner Zeit, dargestellt nach unveröffentlichten Manuskripten von Hr. H. Stettbacher, Dozent für Methodik, Zürich.
- 3 Uhr. Versammlung der Lehrkräfte an Hilfs- und Spezialklassen (Klaraschulhaus. Klara-graben 59, Kleinbasel.) Sprachentwicklung und Sprachstörungen beim Kinde unter besonderer Berücksichtigung hirnanatomischer Grundlagen von Hr. Dr. med. E. Villiger, Privatdozent, Basel.
- 3 Uhr. Versammlung der Lehrer an Sekundar- und Mittelschulen (Aula des Museums, Augustinergasse). Der Geographieunterricht im Anschluss an den neuen schweizer. Atlas für Sekundarschulen. Referate von Hr. Professor Dr. Hans Frey in Küsnacht und Hr. Sekundarlehrer N. Forrer, Zürich.
- 3 Uhr. Versammlung der Schweiz. Vereinigung für Jugendspiel und Wandern (Aula der Oberrn Realschule, De Wettstrasse 7).
- 5 Uhr. Öffentlicher Vortrag: (Aula der Steinschule, Theaterstrasse 3/5). Schule und Jugendliteratur. Vortrag von Hr. Rektor H. Müller, Basel, Präsident der Schweiz. Jugendschriftenkommission.
- 5 Uhr. Zwei Lehrübungen aus dem Grieder-Zehntnerschen Gesangunterricht von Hr. L. Zehntner, Gesanglehrer an der Realschule Basel (Aula der Untern Realschule, Rittergasse 4).
- 5 Uhr. Zusammenkunft der Veteranen im Zunfthaus zur Safran.
- 7¹/₂ Uhr. Vorstellung im Stadttheater, Steinenberg 9/13: Margarethe, Oper in fünf Akten, Musik von Ch. Gounod.

Preis der Plätze:

Sperrsitz	} 2 Fr.	I. Rang, Proscenium	} 1 Fr.
Parquet		II. Rang, erste Reihe	
Balkon	} Fr. 1.50.	II. Rang, hintere Reihe	} 50 Rp.
Balkon, Seitenlogen		II. Rang, Proscenium	
I. Rang, vord. Reihe		III. Rang	

8 Uhr. Abendunterhaltung im Musiksaal, Steinenberg 12, für Teilnehmer, welche die Theatervorstellung nicht besuchen.

Dienstag, den 3. Oktober.

8 Uhr. Vorträge und Demonstrationen.

1. Elektrische Wellen und drahtlose Telegraphie. Vortrag von Hrn. Prof. Dr. August Hagenbach. (Im grossen Hörsaal des Bernoullianums, Bernoullistrasse 60.)
2. Chemische Reaktionen bei sehr tiefen und sehr hohen Temperaturen. (Experimente mit flüssiger Luft und mit elektrischen Öfen.) Vortrag von Hrn. Prof. Dr. F. Fichter. (Chemische Anstalt, Spitalstrasse 51.)
3. Hans Holbein. Vortrag mit Projektionen von Hrn. Prof. Dr. P. Ganz. (Aula des Museums, Augustinergasse 2.)
4. Die Volkskunde und ihre Bedeutung für die Schule. Vortrag von Hrn. Prof. Dr. E. Hoffmann-Krayer. (Aula der Untern Realschule, Rittergasse 4.)
5. Demonstrationen von makroskopischen und mikroskopischen Präparaten vom menschlichen Gehirn und Rückenmark von Hrn. Dr. med. E. Villiger, Privatdozent, Basel. (Anatomisches Institut, Vesalianum, Vesalgasse beim Petersplatz.)

Die Präparate bleiben während des ganzen Vormittags zur Besichtigung aufgestellt.

NB. Für den Besuch dieser Vorträge werden so viele Karten ausgegeben, als Plätze vorhanden sind. Die Teilnehmer haben anzugeben, welchen Vortrag sie in erster, zweiter und dritter Linie zu besuchen wünschen.

9^{1/2} Uhr. Zweite Hauptversammlung.

Pauluskirche, Steinenring 20.

1. Eröffnungsgesang: Wir glauben all an einen Gott.
 2. Schulreform. Referent: Hr. Dr. Theodor Moosherr, Basel. Korreferent: Hr. Dr. Albert Barth, Schaffhausen. Erster Votant Hr. Schulvorsteher Dr. Badertscher, Bern. Zweiter Votant: Hr. Ed. Oertli, Zürich V.
 3. Die ökonomische Stellung des Lehrerstandes. Referent: Hr. Arth. Frey, Bezirkslehrer, Aarau; Hr. Mühletaler, Bern.
 4. Leitsätze des Schweiz. Lehrervereins.
 5. Schlussgesang: Was brauest du, mein junges Blut.
- 1 Uhr. Mittagessen im Stadtkasino, ev. im Zunfthaus zur Safran und Rebleuten.

Dienstag, den 3. Oktober, nachmittags.

3 Uhr. Führung durch das Isaak Iselin Schulhaus, Strassburgerallee 65, von Hrn. Hochbauinspektor K. Leisinger, Basel.

Von 3 Uhr an Besuch von Anstalten und Grossbetrieben unter kundiger Führung:

1. Kraftwerk in Augst.
 2. Saline Schweizerhall.
 3. Schweiz. Bankverein.
 4. Hafenanlagen für Frachtschiffahrt.
 5. Fabrik der Gesellschaft für chemische Industrie.
- 8 Uhr: abends Freie Vereinigung der zurückbleibenden Gäste in der Safranzunft, II. Stock, Gerbergasse 11.

Schulausstellung

Isaak Iselin Schulhaus, Strassburgerallee 65, geöffnet 1.—11. Oktober, 8—12 Uhr und 1—6 Uhr.

1. Neue Schulhausbauten.
2. Schülerzeichnungen.
3. Reform-Schularbeiten.
3. Knabenhandarbeiten.
4. Erzeugnisse der Kinderhorte, Förder- und Spezialklassen.
7. Jugendschriften.
8. Neuere Lehrmittel.

Sehenswürdigkeiten

Vom 1.—4. Oktober haben die Teilnehmer des Lehrertages (Ausweis: Festkarte) freien Zutritt zum

- a) Zoologischen Garten.
- b) Botanischen Garten (Gewächshäuser).
- c) Museum an der Augustinergasse: Gemäldegalerie, ethnographische, zoologische, mineralogische Sammlungen.
- d) Historischen Museum am Barfüsserplatz.

Weitere Sehenswürdigkeiten, Bauten, Denkmäler, Grossbetriebe usw., die der Besichtigung wert sind, wird die Teilnehmerkarte anführen.

Bemerkungen.

Das vorstehende Programm, das der Zentralvorstand des Schweizerischen Lehrervereins gutgeheissen hat, vereinigt Arbeit und Erholung. Durch Beschränkung der Zeit, die den Referenten (30 Min.), Korreferenten (20 Min.) und Votanten (10 Min.) eingeräumt wird, sollte eine rege Diskussion über die Hauptfragen möglich werden. Die Leitgedanken und Thesen des Referenten (s. nächste Nummer der S. L. Z.) werden den Teilnehmern mit der Teilnehmerkarte zugestellt werden. Ebense Anträge, die dem Komitee rechtzeitig zugehen. Das Münsterkonzert und die Theatervorstellung werden den Teilnehmern Genuss bereiten; ganz frei konnten wir leider das Theaterbillet nicht abgeben. Die Schulausstellung wird reichhaltig werden. Ein Souvenir in Buchform sollte unsern Gästen Freude bereiten.

Gute Gasthofquartiere und Freiquartiere (in Privathäusern) stehen uns reichlich zur Verfügung; von Massquartieren haben wir daher abgesehen. Die Lehrerinnen werden besonders gut aufgehoben sein. Besondern Wünschen kommen wir nach Möglichkeit entgegen. Allen Gästen wünschen wir frohe Tage in Basel. — Anfragen und Mitteilungen gefl. an das Organisationskomitee des Lehrertages Basel, Augustinergasse 8.

Sommerbrief aus dem Thurgau.

Wenn nach langer drückender Schwüle, die alle körperliche und geistige Spannkraft zu erlahmen droht, aus den Wolken die segenspendende Erfrischung niederströmt, wie wird man sich erleichtert, befreit fühlen. Ähnlich ist es der thurgauischen Lehrerschaft ergangen nach der wider alles Erwarten so günstig ausgefallenen Abstimmung über das Seminargesetz. Was wir uns in dem Jahre vor der Abstimmung alles gefallen lassen mussten! Aber wir kennen die Art der Schulfreundlichkeit, die aus geringem Anlasse über Nacht ins Gegenteil umkippt, zur Genüge. Niemand wollte für die Verwerfung die Verantwortung tragen; auch die Lehrerschaft wollte und durfte sich nicht zum Sündenbock hergeben. Daher unsere Zurückhaltung und Disziplin, die uns schweigen hiess, wo wir gerne geredet hätten. Nun ist die Bahn wieder frei. Das Sekundarschulgesetz wird man uns nicht zerschmettert vor die Füsse werfen.

Seit Jahren beschäftigt man sich im Thurgau in grössern und kleinern Schulversammlungen mit der Schulreform. In stiller, treuer Arbeit ist manches erprobt und eingeführt worden. Unser neuer Lehrplan gestattet in dieser Richtung dem Lehrer weitgehende Bewegungsfreiheit. Bei seinem Aufenthalte im Thurgau hat sich der bekannte pädagogische Reformler H. Scharrelmann für unsere Schuleinrichtungen interessiert. Der neue Lehrplan für die thurgauische Primarschule hat derart seinen Beifall gefunden, dass er ihm in seiner Zeitschrift „Roland“ über sechs Druckseiten widmete. Hr. Scharrelmann schreibt: Vor allem gefällt mir der Geist, der aus ihm strömt. Jede Zeile atmet Vertrauen zum Lehrer. Nirgends kleinliche Vorschriften, nirgends eine gebundene Marschroute für den Unterricht. Die Bremer Kollegen bitte ich, die nachfolgende Probe einmal mit dem der bremischen Volksschule aufgezwungenen Lehrplan zu vergleichen. Die neunmalweisen Schulsenatoren Bremens und die Sippe der Schulvorsteher genannter freier Hansastadt werden natürlich apoplektische Anwendungen bekommen über die dem schweizerischen Lehrer von seiner Behörde zugebilligte grosse Freiheit und Verantwortlichkeit. — Dann folgen die Vorbemerkungen, die allgemeinen Bestimmungen und der Lehrplan der drei ersten Schuljahre im Wortlaut, reichlich mit Sperrschrift und Fettdruck. Besondern Beifall haben folgende Bestimmungen des Lehrplans gefunden: Es kann nicht die Aufgabe des Lehrplans sein, bis in alle Einzelheiten die Wege der Erziehung durch den Schulunterricht, also etwa Auswahl und Behandlung des Stoffes vorzuschreiben. Vielmehr soll in diesen Dingen der Lehrer die Freiheit haben, die Einzelheiten selber zu bestimmen. Für die Gliederung des Unterrichts soll nicht ein Lehrstoff massgebend sein, sondern die Ziele der Erziehung und die Anlagen der Kinder, welche nach harmonischer Ausbildung verlangen. Bloss der systematischen Vollständigkeit oder der chronologischen Lückenlosigkeit wegen dürfen Stoffe, die für das Unterrichtsziel von geringer Bedeutung sind, nicht

aufgenommen werden. Wichtige Tagesereignisse in Natur- und Menschenleben sollen, wenn auch nichts davon im Lehrplan steht, fortwährend im Unterricht verwertet werden. Jeder Unterricht soll das Interesse der Schüler in Anspruch zu nehmen suchen und sie zu möglichst selbständiger Betätigung anleiten. — Das Anschauen soll zu deutlichen Vorstellungen, zum selbständigen Urteilen, Selbstsuchen und Selbstfinden, zum kindlichen Forschen, zur Wiedergabe des Geschehenen im Bilde führen. — Dann wird eine Stelle aus dem thurgauischen Erziehungsberichte angeführt, nach welcher dem Lehrer, wie jedem andern Bürger, das Recht der freien Meinungsäusserung in Schulangelegenheiten, sei es in der Presse, sei es in Versammlungen, ausdrücklich gewahrt wird. Die betreffende Stelle nennt Hr. Scharrelmann ein geradezu klassisches Beispiel vornehmer Gesinnung, vertrauenerweckender Offenheit und Vorurteilslosigkeit. „Als er (der Bericht) mir zu Gesicht kam, habe ich mich ehrlich meiner Heimat geschämt, denn ich erinnerte mich unwillkürlich all der kläglichen Vorgänge, die sich in den letzten Jahren in Bremen abgespielt haben.“ — So Scharrelmann.

Ganz anders urteilt Hr. Schmassmann, Redaktor in Romanshorn. Ihm ist der gegenwärtige Schulbetrieb oben und unten nichts mehr und nichts weniger als eine Versündigung an unsern Kindern. „Ich wollte auch wenig darum geben, ob ich meine Buben ins Zuchthaus stecke oder in die heutige Schule.“ Lehrerschaft und Schule stecken noch in römisch-heidnischen und mittelalterlich-christlichen Eierschalen, aus denen herauszuschlüpfen die Standeswürde der Lehrerschaft längst erfordert hätte usw. Wir wissen wohl, dass es im Thurgau noch nicht alles ist, wie es sein sollte. Die konsequente Durchführung unseres modernen Lehrplans stösst auf Hindernisse, aber dass es in den letzten Jahren im Sinne einer vernünftigen Schulreform nicht ganz bedeutend vorwärts gegangen sei, kann nur der behaupten, der unser Schulwesen gar nicht kennt. Es ist nichts Grosses, und noch keine Tat, das allermodernste Schulgesetz zu Papier zu bringen oder mit gewaltigem Lärm die Reform anzupreisen. Hr. Schmassmann möge es einmal versuchen, in Bauerndörfern Spielnachmittage durchzusetzen, in Fabrikorten Rucksack und Spazierstock in Permanenz zu erklären, aus den Schulvorsteherschaften die nötigen Mittel zu Turn- und Spielgeräten, zu Werkzeugen, Hobelbänken und Arbeitsmaterial herauszulocken, dann wird er erfahren, dass die Tat etwas anderes ist, als das geschriebene oder geschriene Wort. Dann wird er auch etwas weniger verächtlich mit seinen „Schulmeistern“ und „Schulmeisterlein“ um sich werfen. Über die Köpfe der Lehrer hinweg oder gegen sie gibt es keine Schulreform. — Dies mag für einmal genügen.

Wem übrigens die öffentliche Volksschule ein Greuel ist, der findet im Thurgau noch andere Bildungsgelegenheiten, als das Zuchthaus. Zu den beiden Landeserziehungsheimen in Glarisegg und Kefikon ist ein drittes neu hinzugekommen, das ärztliche Landeserziehungsheim, verbunden mit Kinderkuranstalt auf Schloss Ötlishausen,

Gemeinde Hohentannen. Wir haben auch zwei Anstalten für schwachsinnige und geistig zurückgebliebene Kinder, in Mauren und Weinfeld, eine Armenschule zu Bernrain für erzieherisch vernachlässigte oder verwahrloste Kinder, und die Waisenschule Iddazell zu Fischingen. Das ist ein schöner Kranz von Erziehungsanstalten auf verhältnismässig kleinem Gebiete!

Das jetzige Unterrichtsgesetz regelt die Nebenbeschäftigung der Lehrer in weitherzigem Sinne. Übertreibungen und unpassender Nebenerwerb einiger Lehrer werden dazu führen, dass in einem neuen Gesetz die Grenzen etwas enger gezogen werden. Unterdessen aber fangen einzelne Gemeinden an, von sich aus mit einer bescheidenen Besoldungserhöhung das Verbot jeglicher Nebenbeschäftigung, die nicht mit der Schule im Zusammenhang steht, zu versüssen. Die Lehrer sind auf körperliche und geistige Leistungsfähigkeit nicht geeicht. Was die Arbeitskraft des einen voll auf in Anspruch nimmt, bewältigt der andere mit leichter Mühe. Unterrichtsstunden an der obligatorischen und freiwilligen Fortbildungsschule, in Handfertigkeit, in Sprache und Zeichnen, in Gesang und Instrumentalmusik, in Kirchendienst Sonntag vor- und nachmittags etc. etc., das heisst alles, was geeignet ist, die Nerven des Lehrers zu zerstören, ist ihm gestattet, nicht aber, was ihn von der ermüdenden Berufsarbeit ablenken und ihm einen Einblick in andere Lebensverhältnisse gestatten würde. Und der Lehrer an einer kleinen Landschule, dem gar keine Gelegenheit geboten ist, sich in genannter Richtung zu betätigen? So gewiss ein Übermass von Nebenbeschäftigung der Schule Schaden bringt, so verfehlt und ungerecht könnte das gänzliche Verbot unter gewissen Umständen sein. Es sind dies keine Ausführungen pro domo; der Schreiber dieser Zeilen hat schon wiederholt versucht, einen Teil seiner Nebenarbeit im Dienste der Gemeinde und gemeinnütziger Unternehmungen von sich abzuwälzen, ist aber stets auf den hartnäckigsten Widerstand gestossen. -d-

Das Seminar als höhere Schule.

III.

Für den Geographieunterricht bekennt sich der Bearbeiter (B. Böhme) zu den Thesen, die Dr. Langenbeck am Geographentage zu Lübeck aufgestellt hat: 1. Gewinnung klarer räumlicher Vorstellungen von den Verhältnissen der Erdoberfläche. 2. Bekanntschaft mit den Grundlehren der mathematischen Erdkunde. 3. Kenntnis der physischen Verhältnisse der Erdoberfläche und der wechselseitigen Beziehungen zwischen ihnen. 4. Verständnis für die Zusammenhänge zwischen diesen Verhältnissen und den menschlichen Kultur- und Wirtschaftsverhältnissen. 5. Kenntnis der Darstellungsmittel der Erdkunde. 6. Die zum Verständnis der Gegenwart notwendigen geographischen Kenntnisse (Verteilung der Völker und Rassen, politische Einteilung, wirtschaftliche Hilfsquellen, Welthandel und Weltverkehr). Dem Seminar

erwächst indes noch die weitere Aufgabe, die Schüler mit dem Inhalte und den Arbeitsweisen der wissenschaftlichen Geographie bekannt zu machen. Der Lehrplan sieht für Geographie im ganzen zehn Wochenstunden vor (je zwei in den fünf ersten Jahren; an den beiden Oberklassen ist sie Freifach). Von Anfang an wird die vergleichende und genetische Methode zur Anwendung gebracht. Den obere Klassen werden geographische Objekte überwiesen, die als besonders wertvoll erscheinen, Europa und speziell Deutschland, während die aussereuropäischen Erdteile in den untern Klassen zur Behandlung kommen. In die unterste Klasse fällt der Unterricht in der Heimatkunde, dessen Zweck es ist, an landschaftlichen Typen geographische Begriffe zu erwerben, die Grundlagen geologischer Kenntnisse zu schaffen und den Schüler in das Verständnis der Landkarte einzuführen. In Anlehnung an die Länderkunde werden einzelne Kapitel aus der physischen Geographie behandelt, worauf im 4. Seminarjahre eine zusammenfassende Darstellung der allgemein-wissenschaftlichen Erdkunde erfolgt. Eine eingehende Behandlung erfährt die Wirtschafts- und Verkehrsgeographie. Sie vollzieht sich im Anschluss an die Besprechung der europäischen Länder und der deutschen Kolonien. In die mathematisch-astronomische Geographie teilen sich der Geographielehrer und der Mathematiklehrer. In den Praktika werden die Seminaristen in den Gebrauch der geographischen Hilfsmittel und in das geographische Zeichnen eingeführt. Zu letztern gehören auch Übungen im Kopieren ohne und mit Massstabänderung. Daran schliessen sich Übungen in den einfachen Aufnahmemethoden im Felde. Exkursionen zum Zwecke der Gewinnung bestimmter Resultate sollen durch alle Klassen vorkommen und stets sorgfältig vorbereitet sein. Ziel des Unterrichts in Naturwissenschaft ist nicht Fachbildung, sondern allgemeine Bildung, Erschliessung einer Gedankenwelt, die dem Schüler auf dem Boden der naturwissenschaftlichen Erkenntnis die Grundlage einer naturwissenschaftlichen Weltanschauung verschafft; daher haben die Biologie und Physik eine führende Stellung (je zwei Wochenstunden durch alle Klassen hindurch), während Mineralogie und Chemie im Unterbau mit je einer Stunde in der Woche auftreten. Auf Vollständigkeit der Reihen in Zoologie und Botanik muss verzichtet werden; dagegen soll an wenigen, sorgfältig ausgewählten Beispielen das Leben in der Natur, vor allem die Gesetzmässigkeit in dem Geschehen zur Erkenntnis gebracht und der Schüler an eigenes Beobachten und Untersuchen gewöhnt werden. Die biologische Methode darf die deskriptive Darlegung der morphologischen und systematischen Verhältnisse nicht verdrängen. Bei der Auswahl des biologischen Lehrstoffes ist die Heimat in erster Linie zu berücksichtigen.

In der Physik finden in erster Linie diejenigen Vorgänge Berücksichtigung, die für den Haushalt der Natur und das moderne Leben bedeutsam sind. Was die Methode betrifft, so soll die Physik nicht als mathematische Wissenschaft, sondern als Naturwissenschaft be-

handelt werden, wobei der Schüler im Selbstbeobachten und Experimentieren geübt werden soll. In den zwei obersten Klassen ist der naturwissenschaftliche Unterricht fakultativ.

Der mathematische Unterricht hat doppelten Zweck: exakte Schulung im Denken und mannigfaltige Verwertung in allen Gebieten, besonders in der Naturwissenschaft. Entschieden entgegenzutreten ist der Meinung, der mathematische Unterricht im Seminar diene dazu, die Schüler mit den Stoffen bekannt zu machen, die sie später als Lehrer im Rechenunterrichte der Volksschule zu behandeln haben. Während das Seminar das fertige Rechnen mit ganzen Zahlen und Brüchen als auf der Volksschulstufe erworben voraussetzen muss, verlangt der geometrische Unterricht einen propädeutischen Kurs, bestehend in Übungen (Übungsfeld der Schulhof und das freie Feld) und im Zeichnen. In keinem Fache wie in diesem soll bei der Aufstellung des Lehrplanes so sehr auf die Reife, das Lebensalter des Schülers Rücksicht genommen werden. Die Behandlungsweise betreffend, darf man schon im Anfangsunterrichte sich nicht mehr mit dem blossen Auswerten von Buchstabenausdrücken begnügen, sondern es soll stets der funktionale Charakter der auftretenden Grössenveränderungen betont werden. Die Erziehung zur Gewohnheit des funktionalen Denkens muss intensiv betrieben werden; auf den obern Stufen findet diese niedere Mathematik ihren Abschluss durch Zusammenfassung der bisherigen Übungen im funktionalen Denken zum wissenschaftlichen Funktionsbegriff. In den zwei obersten Klassen ist die Mathematik wahlfrei.

Das Zeichnen steht in enger Beziehung zum Sachunterricht. Zur realistisch-empirischen Auffassung der Dinge fügt der Zeichenunterricht die künstlerische; er verschärft die Einzelbeobachtung und lässt das Charakteristische, Typische als solches hervortreten. Die drei untersten Klassen erhalten wöchentlich zwei Stunden Zeichnen; die Mittelstufe verwendet zwei Stunden auf das Freihandzeichnen und eine Stunde auf das geometrische Zeichnen. In den beiden obersten Klassen ist das Fach fakultativ. Ins Gebiet des Zeichnens fallen kunsttheoretische Belehrungen über Heimatkunst, Kunstgewerbe, Gegenwartskunst und künstlerische Volkserziehung. Gelegentliche methodische Belehrungen — die eigentliche Methodik des Zeichenunterrichtes gehört in den Rahmen der pädagogischen Fächer — finden statt über das Wesen des Wandtafelzeichnens, über den Betrieb des Anschauungs-, Gedächtnis- und Phantasiezeichnens. Den individuellen Beanlagungen soll der Zeichenunterricht dadurch gerecht werden, dass er den Arbeitstypen der Schüler seine Aufmerksamkeit zuwendet. Er steigere planvoll die Fähigkeit der Erkenntnis innerer Beziehung zwischen Form und Gehalt. Der Unterricht ist anfangs Klassenunterricht, wird aber auf der Mittelstufe allmählich Einzelunterricht.

Im Musikunterricht erscheint als wesentliches Ziel die allgemeine Bildung und nicht etwa eine Fach-

ausbildung. Das Schwergewicht wird dabei auf die allgemeinen Zweige des Musikunterrichtes gelegt, die das Auffassen der Elemente der Musik von innen heraus ermöglichen (rhythmische Gymnastik, Musikdiktat, Singen) und anderseits ein volles Verstehen der musikalischen Kunstwerke anbahnen (Satz- und Formenlehre). Als besonderes Fach wird zum Zwecke der Ausbildung der Gesanglehrer der Klavierunterricht zugestanden. Der Violinunterricht fällt weg. Als Einzelfächer weist der Lehrplan demnach Gesang, Klavier und Harmonielehre auf. Im Gesangunterricht (fünf Jahre je eine Wochenstunde) wird betont, den Schüler zum physiologisch richtigen Gebrauch sowohl seiner Sprach- als auch Singstimme anzuleiten, ihm eine, dem jeweiligen Standpunkte der Sprachentwicklung entsprechende dialektfreie Sprechweise anzuerziehen, und ihn musikalisch so weit zu fördern, dass er imstande ist, Kunstgesänge richtig vorzutragen und den Vortrag selbst zu einem Akt innerlichen Erlebens zu gestalten. Stimm- und rhythmische Gymnastik (nach Jaques-Dalcroze) und Musikdiktat bilden den Stoff für die beiden ersten Klassen. In der dritten Klasse machen die verschiedenen Dreiklänge und der Dominant-Septimenakkord mit den möglichen diatonischen Durchgangstönen das Übungsmaterial aus. Daran schliessen sich Solmisationsübungen, Volkslieder und Choräle. Die 4. Klasse studiert die Tonleitern nach Jaques-Dalcroze; ferner Solfeggien, Volkslieder und leichtere Kunstlieder und Pflege des mehrstimmigen Gesanges. In den vier Oberklassen tritt der Chorgesang mit je zwei Wochenstunden auf. (Wir übergehen den Stoff für den Klavierunterricht und die Harmonielehre.) Auf der Oberstufe findet die Harmonielehre ihre wöchentlich zweistündige Fortsetzung als „musikalische Kultur“, deren Hauptziel die Einführung in das Verständnis der polyphonen Satzweise ist. Dazu kommt noch Musikgeschichte in monographischer Form.

Der Turnunterricht soll neben der methodischen Vorbereitung zur Erteilung des gymnastischen Unterrichtes auch in die Jugendspiele einführen und Belehrung über die erste Hilfeleistung bei Unglücksfällen bieten (Samariterdienst).

Am Schlusse des Buches führt ein Kapitel noch aus, wie die Konzentrationsidee, allerdings nicht in der schablonenhaften Weise Zillers, bei diesem Seminarbetriebe verwirklicht werden könnte. Wie die Pädagogik an den beiden obersten Klassen als Mittelpunkt des gesamten Unterrichtes eine konzentrierende Stellung einnehme, ist schon erwähnt worden. Jede der vier grossen Gruppen der Wissenschaft lässt ihrem Kreise eine Konzentration zu: die pädagogisch-philosophischen Disziplinen, die deutsch-national gerichteten Geisteswissenschaften, die Realien und die Kunstfächer. Die Pädagogik mit ihrem einheitlichen Charakter lässt jeden ihrer Teile in enger innerer Verknüpfung mit dem Ganzen erscheinen, woraus sich eine Fülle von Konzentrationsmöglichkeiten ergibt. So herrscht zwischen den Normwissenschaften und der Psychologie ein inniger Zusammenhang. In der Gruppe

der drei Fächer, die vornehmlich die nationale Gesinnung pflegen sollen, Deutsch, Geschichte und Religion, übernimmt das erste die Führerrolle. Literaturgeschichte und politische Geschichte zeigen viele Berührungspunkte. Manche Fäden spinnen sich von der Religion zum Deutschunterricht, z. B. da, wo beide an der Entwicklung einer Weltanschauung arbeiten, oder da, wo aus der Dichtung, z. B. dem Kirchenlied, sich eine natürliche Verbindung von selbst ergibt. Die realistischen Fächer stehen ebenfalls unter sich in engstem Zusammenhang: die Mathematik führt zur mathematischen Geographie, aber auch zur Physik; die Geographie findet ihren Weg zu den einzelnen Zweigen der Naturgeschichte etc. Das ästhetische Moment endlich ist das Verknüpfende für alle Kunstfächer. Zwischen den vier Gruppen selber bestehen innere Beziehungen zueinander, die neue Konzentrationsmöglichkeiten ergeben. Der Deutschunterricht weist Berührungspunkte zur Pädagogik auf, z. B. durch den pädagogischen Roman; die dichterische Behandlung von realistischen Stoffen hat naturgemässe Beziehungen zu den Realwissenschaften; kein Fach aber besitzt eine solche Kraft der Annäherung zu allen andern Disziplinen wie die Pädagogik. Es liegt das in ihrem philosophischen und erzieherischen Charakter. Die Normwissenschaften und die Bildungslehre weisen fortwährend auf die Fachwissenschaften hin. Die Geschichte der Pädagogik hat ihre Wurzeln häufig in der politischen und Kulturgeschichte.

Zwei allgemeine Gesichtspunkte der Konzentration werden am Schlusse hervorgehoben: einmal die Erkenntnis der Abhängigkeit alles Geistigen von realen Wirklichkeiten, die Abhängigkeit des Menschen und der menschlichen Kultur von der Natur und seiner Umgebung, anderseits der Funktionsbegriff, der als Band alle Teilgebiete zusammenhält. Diesen aus den mathematischen Wissenschaften entlehnten Funktions- oder Beziehungsbegriff möchte Kerschensteiner auf alle Erscheinungen anwenden, wenn er sagt: Die Gewohnheit funktionellen Denkens ist in der ausser-mathematischen und ausser-naturwissenschaftlichen Welt gleichfalls eine der allerwertvollsten, echt humanistischen Eigenschaften eines Menschen von Bildung. Alles, was Menschen tun und treiben, ist abhängig von dem Vergangenen und wirkt unaufhaltsam auf das Kommende. Die Funktionsformen allerdings sind in den meisten Fällen in völliges Dunkel gehüllt. Aber wir wissen, Funktionsformen, also Gesetze, sind da. Wohin wir blicken, in die vergangenen Zeiträume der Geschichte, in die Tiefen der vergleichenden Sprachwissenschaften, in das Werden und Vergehen der Rechtsnormen, in das Reich der Bewegungen des unendlichen Weltenraumes wie in die enge Welt unsrer seelischen Natur, überall taucht der Funktionsbegriff auf. Da meine ich, es ist nicht bloss Aufgabe der Mathematik und Naturwissenschaften, die Jugend an funktionelles Denken zu gewöhnen, es ist Aufgabe aller wissenschaftlichen Unterrichtsgebiete. Mathematik und Naturwissenschaft haben nur den einen

grossen Vorzug voraus, dass sie in ganz konkreten Beispielen dem Schüler greifbare Funktionsformen vor Augen führen, deren eingehendes Studium ihm eine tiefe Überzeugung geben mag, dass unsre Welt von eisernen, unveränderlichen Gesetzen beherrscht wird.

In dieser Gestalt sichert die Konzentrationsidee dem Seminar den Charakter der Erziehungsschule für alle Teile ihrer Arbeit, mag dann jedes einzelne Fach auch noch so energisch seinen speziell wissenschaftlichen Zielen nachgehen.“

* * *

Es ist ein Erziehungsideal, das uns die Altenburger Seminarlehrer mit ihrem Programm aufstellen. Wir in der Schweiz haben mit vielfach andern Voraussetzungen zu rechnen und werden unser System nicht von heute auf morgen ändern. Aber wie jedes Ideal uns als ein Leitstern vorleuchtet, so soll uns auch dieses fortwährend daran erinnern, dass die Lehrerbildungsfrage noch nicht endgültig gelöst ist, aber stetsfort von allen im Auge behalten werden soll, denen das Schul- und Bildungswesen am Herzen liegt.

J. Sch.

Schulnachrichten

Hochschulwesen. Die Professoren Dr. Cloetta und Dr. Sauerbruch an der Universität Zürich haben Anfragen wegen Übernahme von Lehrstühlen in Prag und Königsberg abgelehnt. Hr. Dr. Eleutheropoulos in Zürich erhielt einen Ruf nach Athen.

— Hr. Prof. Engler, Lehrer an der Forstschule des Polytechnikums, hat eine Anfrage um Übernahme einer Professur der Universität München ablehnend beantwortet.

— Einen schweren Verlust beklagt gegenwärtig eine junge Lehrerschaft in Zürich und weiterhin, da Hr. Prof. Dr. phil. und med. Gustav Störriing, einen Ruf nach Strassburg angenommen hat. Seit neun Jahren wirkte Prof. Störriing in Zürich als Professor der Philosophie und Pädagogik und neuestens auch der Psychologie. Ein Hauptverdienst Störriings besteht darin, dass er in vorderster Reihe moderner Philosophen mit grossem Erfolg sich bemüht, die Philosophie, die seit den Zeiten der Romantiker (Schelling, Hegel) wegen deren masslosen Spekulationen in Misskredit gekommen, wieder von aller Rhetorik und Phantasie zu befreien und ihr jenes alte Ansehen zurückzuerobern, das ihr von jeher zukam und immer zukommen muss.

Prof. Störriing hat in allen Hauptgebieten der Philosophie gearbeitet und Werke publiziert. Speziell den Lehrer wird interessieren seine „*Psychopathologie*“, sowie seine neueste Schrift: „*Die Hebel der sittlichen Entwicklung der Jugend*“. Einen grossen Einfluss übte der Lehrer auf seine Schüler aus sowohl in den Vorlesungen als besonders im Seminar. Sein Kampf gegen alles Phrasenhafte, seine Betonung der Moral der literarischen Kritik, seine wundervolle Anleitung, das Wesentliche herauszufinden aus einem Text, seine sorgfältige Trennung psychologischer und erkenntnistheoretischer Betrachtungsweisen — das gehört wohl zum eisernen Bestand des Störriingschen Erbes. Ganz besondere Verdienste aber hat Prof. Störriing auf dem Gebiet der Lehrerbildung, denn er war in Zürich Lehrerbildner in des Wortes tiefstem und schönstem Sinne. Seine Vorlesungen über historische Pädagogik und die Lektüre pädagogischer Klassiker im Seminar, das war eine grosse Demonstration, wie Philosophie, Psychologie und Pädagogik den Kernbestand jeder Lehrerbildung ausmachen. Den Glanz- und Höhepunkt erreichten die Seminarübungen in der Lektüre der Schriften Pestalozzis. Die Begeisterung, mit der Prof. Störriing jeweils das Schlussglied behandelte der pädagogischen Entwicklungsreihe: Montaigne, Locke, Rousseau,

Pestalozzi, — wird wohl allen seinen Schülern unvergesslich bleiben. Ein feineres Verständnis Pestalozzis hab' ich überhaupt erst bei Störzing gewonnen. Die Liebe zum Lehren, die ihm selber eigentümlich war, die Achtung und Begeisterung für den Beruf des Erziehers — diese Gaben übertrugen sich instinktiv vom Lehrer auf die Schüler. So etwas vom Geiste Pestalozzis oder des alten Sokrates wehte von Störzings Lehrstuhl. Und schliesslich stand der verdiente Lehrer seinen Schülern auch menschlich nahe. Ein nobler, liebenswürdiger Freund und Berater, an den man sich mit ganzer Seele schloss, scheidet mit diesem Manne von Zürichs Universität. Tiefgefühlter Dank und herzliche Wünsche begleiten den scheidenden Lehrer in seinen neuen, grösseren Wirkungskreis. s.

— Die Universität *Basel* soll eine zweite Professur für Chemie und eine Professur für englische Sprache erhalten. Einer neuen Umschreibung und Ausgestaltung bedürfte auch die Professur für Pädagogik und Psychologie.

Lehrerwahlen. *Lenzenneunforn*: Hr. August Lenz in Wilen bei Rickenbach; *Kesswil*: Hr. Eduard Koller in Kraddolf; *Altnau*, Sekundarschule: Hr. Emil Stäuber von Amriswil; *Wagenhausen*: Hr. Reinhard Keller von Dettighofen bei Pfyn.

Zürich. Am 24. September gelangt das Gesetz zur *Förderung der Landwirtschaft* zur Abstimmung, das Hr. Regierungsrat Dr. Locher ausgearbeitet und vor dem Kantonsrat verteidigt hat. Es unterstellt das Landwirtschaftswesen der Direktion der Volkswirtschaft, die in allen wichtigen Angelegenheiten das Gutachten der Landwirtschaftskommission einzuholen hat. Zur Heranbildung tüchtiger Landwirte und der Förderung der Landwirtschaft dienen: a) die kantonale landwirtschaftliche Schule, b) landwirtschaftliche Winterschulen, c) Fortbildungsschulen, d) das landwirtschaftliche Stipendiat, und e) Kurse, Wandervorträge und Inspektionen. Für den Besuch der kantonalen *landwirtschaftlichen Schule* wird das zurückgelegte 16. Altersjahr erfordert; die Unterrichtszeit beträgt zwei Jahre. Der Unterricht ist unentgeltlich. Praktische Arbeit und theoretischer Unterricht ergänzen sich. Der Direktor und die ständigen Lehrer gehören der Witwen- und Waisenstiftung der höhern Lehrer an und geniessen Ruhegehalt usw. nach den Bestimmungen des Unterrichtsgesetzes von 1859. Die Anstalt steht unter Aufsicht der Landwirtschaftskommission. Die landwirtschaftliche *Winterschule* umfasst zwei Winterkurse von je vier Monaten mit Tagesunterricht und Internat in der landwirtschaftlichen Schule. Melden sich 15 Schüler (von über 17 Jahren), so wird eine weitere Winterschule errichtet, wobei der Schulort die Lokalitäten unentgeltlich zur Verfügung zu stellen hat. Das Maximum einer Abteilung ist 30 Schüler. Gewährt werden halbe und ganze Freiplätze, sowie Stipendien. Solange eine obligatorische Fortbildungsschule nicht besteht, leistet der Staat an landwirtschaftliche *Fortbildungsschulen*, die von Gemeinden oder Vereinen organisiert werden, Beiträge. Diese Schulen haben Programm und Unterrichtsplan der Direktion der Volkswirtschaft vorzulegen. Tüchtigen Schülern der Landwirtschaft, die sich zu Landwirtschaftslehrern oder Kulturtechnikern ausbilden wollen, werden Stipendien bis zu 600 Fr. jährlich gewährt. Sie verpflichten sich dafür, sich sechs Jahre zur Erteilung von Unterricht oder kulturtechnischen Arbeiten zur Verfügung zu stellen. Stipendien werden ferner gegeben zu Reisezwecken, zum Besuch von Versuchsstationen, landwirtschaftlichen Anstalten usw. Der Staat unterstützt Kurse, Wandervorträge und Inspektionen, sowie hervorragende Leistungen von Vereinen und Genossenschaften auf dem Gebiet des Produktions- und Versuchswesens, und des Gartenbaus. Diese Kurse und Wandervorträge setzt die Volkswirtschaftsdirektion fest. Ausser den angedeuteten Bestimmungen über das landwirtschaftliche Bildungswesen enthält das Gesetz Vorschriften über die Förderung der Tierzucht, Bodenverbesserungen, Flureinteilung (Güterzusammenlegung), und über Massnahmen gegen landwirtschaftliche Schäden (Reblaus, Engerlinge etc.). Das Gesetz bedeutet eine wirksame Unterstützung der Landwirtschaft. Die umstrittene Stallinspektion (bei Milchlieferung) ist eine Forderung der Hygiene, die jede Familie berührt. Die Lehrerschaft darf und wird für das Gesetz einstehen.

— Aus dem Schulbericht von *Winterthur* ist nachzutragen: Die *Turn- und Waffenübungen*, die von den Knaben der

höheren Stadtschulen, der Sekundarschule und der obern Primarschule besucht werden, gliedern sich in Fussballspiel, Armbrustschiessen, Schwimmen und Kadettenunterricht. Am Fussballspiel beteiligten sich von den drei untern Gymnasialklassen (obligatorisch) 74,00/o, von der Sekundarschule (fakultativ) 58,70/o. Im Armbrustschiessen wurden 125 Schüler in 8 Abteilungen unterrichtet. Das Kadettenkorps zählte an Kader 79, im ganzen 453 Mann. Die zahlreichen Preise, welche die Bevölkerung zum Schlussfest spendete, sind ein Beweis der grossen Sympathie, deren sich der erweiterte Turnunterricht in Winterthur erfreut. w.

Verschiedenes. *Marignano in Morschach.* Die Aufführung des Schauspiels vom 20. Aug. war sehr stark besucht, so dass sich die Spielleitung entschlossen hat, auch für die beiden letzten Spieltage, am 27. August und 3. September, wiederum ermässigte Preise auf allen Plätzen eintreten zu lassen. Für den kommenden Sonntag wird eine zweite Gesellschaftsfahrt von Zürich und Basel nach Morschach zum Besuch der Marignano-Spiele veranstaltet werden. — Das Drama hat durch seine ausgesprochenen vaterländischen Tendenzen und seinen historischen Hintergrund wertvolle pädagogische Bedeutung, und ist zum Besuche für die Schüler aller Lehranstalten besonders geeignet.

Zur Aufführung selbst schreibt uns ein Zuschauer: Der Fronalpstock, der Urirotstock und andere Bergriesen begrenzen die Seiten und den Hintergrund des prächtig gelegenen Spielplatzes. Punkt drei Uhr verkündeten Trompetensignale den Beginn des Spieles. Mit grossem Geschick ist es dem Verfasser gelungen, die misslichen Sitten zur Zeit vor der Reformation um das Leben des „Werni Schwyzer“ und seiner „Judith“ zu gruppieren. Der letzte Akt ist besonders reich an wirkungsvollen dramatischen Gegensätzen, und die Gesamtwirkung des Schauspiels ist ergreifend. — Trotz des eintretenden Regens zeigten die Zuschauer bis zum Schlusse Ausdauer und belohnten die Darsteller reichlich mit Beifall. Nächsten Sonntag, nachmittags drei Uhr, findet eine weitere Aufführung statt. Der Besuch muss Freunden der dramatischen Kunst und der Natur warm empfohlen werden. E.

Totentafel. 22. August. In Riehen Hr. *Karl Rausser*, Sekundarlehrer, 66 Jahre alt.

Vereins-Mitteilungen

Schweizerischer Lehrerverein.

Musikkommission. (Sitzung vom 19. ds.). Im Anschluss an die Subventionsgesuche für die Kursteilnehmer wird beschlossen, eine Einladung an die verschiedenen Erziehungsdirektionen ergehen zu lassen, um sie zu veranlassen, die Seminarturnlehrer, event. andere an öffentlichen Schulen wirkende, einflussreiche Turnlehrer an einen Vortrag mit Vorführungen über rhythmische Gymnastik in der Volksschule anlässlich des nächsten Basler Gesangskurses abordnen zu wollen.

Auf ein unliebsames Versehen im *Berichte des letzten Gesangskurses in Basel* wurde aufmerksam gemacht, indem die dort, pag. 12, dem Zürcher Lehrmittelverlag und der eidgen. Festheftkommission verdankten Liederstoffspenden von der *Liederbuchanstalt Zürich* (80 Stück Weber G., Männerchöre, II. Band und 50 Stück Hegar, gemischte Chöre), und von der *Festheftkommission Zürich* (80 Stück Festhefte, Nr. III, und 70 Stück Festhefte, Nr. III a) geschenkt wurden, und der Dank dafür also an diese Adressen hätte gerichtet werden sollen, was wir, wenn auch sehr verspätet, zu korrigieren bitten. — Für den *nächsten Gesangskurs* wurden die Unterrichtsstoffe, Lieder etc. bestimmt, die nächstens durch Zirkular den Kursteilnehmern bekannt gegeben werden. — Über eine Vereinbarung mit dem Schweiz. Gesang- und Musiklehrerverein betreffend die künftige Veranstaltung der Kurse für Schul- und Vereinsgesang lagen bestimmte Anträge von Seite des S. M. und G. L. V. vor und führten zu dem Vorschlage, eine Konferenz der beidseitigen Kommissionen auf 23. Sept. nach Zürich einzuberufen.

□ □ □ □

† Dr. Hermann F. Hitzig.

Ein reiches Leben eines Lehrers und Gelehrten hat am 26. Juli mit dem jähen Tod des Hrn. Dr. H. F. Hitzig seinen allzufrühen Abschluss gefunden. Geboren am 25. Januar 1868 zu Burgdorf, feinsinnigen Eltern entstammend — sein Vater war Gymnasialrektor in Burgdorf (heute noch Professor an der Universität Zürich), sein Grossvater Professor der Theologie in Zürich, sein Onkel mütterlicherseits war Professor Steiner (Orientalist) in Zürich — war H. F. Hitzig durch Begabung und Neigung zum Gelehrten bestimmt. Seine Kameraden an Leistungen so sehr überragend, dass er im Gymnasium gleich um zwei Klassen befördert wurde, bestand er die Maturität (Bern 1885), noch ehe er das für die Universität geforderte Alter erreicht hatte. Das gab ihm Gelegenheit, in Montpellier die Studien aufzunehmen, um sie dann an den Hochschulen



† Dr. Hermann F. Hitzig.

Bern, Leipzig und Zürich fortzusetzen und mit einer glänzenden Prüfung (1891), summa cum laude, abzuschliessen. Nach kurzer praktischer Tätigkeit in einem Advokaturbureau habilitierte er sich 1892 für römisches Recht und Rechtsgeschichte mit einer Antrittsrede über die Stellung Kaiser Hadrians in der römischen Rechtsgeschichte. 1895 wurde er zum ausserordentlichen, 1897 zum ordentlichen Professor des römischen Rechts befördert. Der junge Lehrer und Gelehrte ward eine Anziehungskraft für die zürcherische Universität. Neben einem ungewöhnlich grossen Pensum, er las 12 bis 13 Stunden in der Woche, machte sich Dr. H. F. Hitzig durch seine rechtsgeschichtlichen Studien einen Namen. Drei deutsche Universitäten, Breslau, Strassburg, Leipzig (erst vor wenigen Wochen) suchten ihn zu gewinnen; er blieb seiner Heimat treu, nicht zum wenigsten darum, weil ihm die persönlichen Beziehungen des Universitätslehrers zu den Studierenden, wie sie eine kleinere Universität ermöglicht, ein Bedürfnis waren.

Professor Hitzig war ein vorzüglicher Lehrer; klar und scharf die Rechtsgrundsätze entwickelnd und bei der Betrachtung des alten Rechtes stets die Gegenwart mit ihren Bedürfnissen und Anschauungen im Auge behaltend. Eine ungewohnte Vertrautheit mit den klassischen Sprachen, die Kenntnis der französischen Rechtsverhältnisse, sowie seine Betätigung als Richter (Kassationsgericht) und Mitarbeiter beim Zivilgesetz machten seine Vorlesungen zu einem Quell reicher Anregungen. Mit den glänzenden Eigenschaften eines akademischen Lehrers und vielseitigen Gelehrten verband Dr. Hitzig grosses Verständnis für Kunst (er war Vertreter der Stadt in der Theaterkommission) und herzliches Wohlwollen gegenüber Studierenden und Bekannten. Dazu gesellte sich eine Bescheidenheit und eine ruhige Würde, die eine innerlich tiefe, geschlossene Persönlichkeit offenbarte, die sich voll und ganz nur im engsten Kreise erschloss. Eine ungewohnt rasche Laufbahn hatte Hr. Prof. Hitzig gemacht; eine glänzende Zukunft stand ihm bevor und reiche Frucht seiner Tätigkeit war noch zu erwarten. Da kam, wenige Tage nachdem die Kollegen seiner Fakultät ihm für die Treue und Anhänglichkeit an Universität und Stadt Zürich in herzlicher Feier gedankt hatten, die Abschiedsstunde von Schule, Studium und Leben: Einer Operation (Nierenstein) ging er wolgemut entgegen; sie brach seine Kraft, und das reiche Leben ward plötzlich ausgelöscht.

Gross und tief war die Trauer um den hochgeschätzten Lehrer und Gelehrten. An seinem Grabe sprachen Rektor Dr. Meier, Prof. Hafer, stud. O. Hegetschweiler, Dr. H. Schuler und Dr. Lothar Kempfer. Ein Gedenkblatt, das die Freistudenten dem verdienten Lehrer widmeten, hält diese Gedächtnisreden fest. Rechtskundliche Zeitschriften werden seine wissenschaftlichen Verdienste würdigen; was Dr. Hermann Ferdinand Hitzig, j., als Mensch und Freund, als Sohn und Berater gewesen, das wird im engen Kreise derer, die näher und ganz ihn kannten, wie ein edles Vermächtnis in Liebe und Treue sich erhalten, wie er selbst in edelster Treue jegliche Pflicht erfasst, erfüllt und gelebt hat.

Schulnachrichten

Schweizerische Sammelstelle für Lehrmittel der Warenkunde, Technologie und Geographie. Die Schweizerische Gesellschaft für kaufmännisches Bildungswesen hat in ihrer Vorstandssitzung vom 10. Juli 1911 beschlossen, eine Sammelstelle für Lehrmittel der Warenkunde, Technologie und Geographie zu errichten. Der Hauptzweck der Sammelstelle ist die Förderung der Unterrichts in Warenkunde, Technologie und Geographie an den schweizerischen Handelslehranstalten. Sie möchte aber auch den andern schweizerischen Mittelschulen für deren geographische oder chemische Sammlungen dienen. Die Sammelstelle verschafft Warenmuster (Rohwaren, Stufengänge der Bearbeitung, Enderzeugnisse) und andere Lehrbehelfe des Unterrichts in Warenkunde und Geographie (Diapositive, Tabellen etc.). Auf besonderen Wunsch besorgt sie auch die geeignete Aufmachung der lieferbaren Lebensmittel, und erteilt ferner Auskunft über Wesen und Neuerungen auf dem Gebiete der Warenkunde. Der Verwalter der Sammelstelle macht Kaufleute und Industrielle mit dem Zwecke der Sammelstelle bekannt und ersucht sie, geeignete Muster kostenlos oder gegen Vergütung der Selbstkosten in die Sammelstelle abzugeben. Sobald die Sammelstelle im Falle ist, eine ausreichende Kollektion von Warenmustern oder andern Lehrmitteln zur Verfügung zu stellen, unterbreitet sie den teilnehmenden Schulen eine Liste der Objekte. Nach Eingang ihrer Bestellungen veranlasst der Verwalter die nötigen Lieferungen, die Verteilung, Aufmachung, Verpackung und die Beförderung der Lehrmittel an die einzelnen Schulen. Die Sammelstelle ist also nicht, wie in Nr. 25 dieses Blattes zu lesen war, eine permanente Schulausstellung. Die Warenmuster befinden sich nur kurze Zeit, während der Verteilung und Aufmachung, in der Zentralstelle und werden von dort an die Schulen versandt. Diese erhalten die Muster als bleibendes Eigentum. Es handelt sich also auch nicht, wie von anderer Seite vermutet, um wandernde Kollektionen, die ihren Zweck naturgemäss nur unvollständig erfüllen könnten. Die teilnehmenden Schulen bezahlen einen Jahres-

beitrag von 25 Fr. Sie erhalten dafür die Waren und Lehrmittel, für welche keine grösseren Anlagen gemacht werden müssen, kostenlos; bei wertvolleren Sachen ist ein Teil der Selbstkosten zu ersetzen. Die Kosten für Transport und eine allfällig gewünschte Aufmachung fallen zu Lasten der Bezüger. Die Sammelstelle wird die Schulen umso vorteilhafter bedienen können, als auf eine Subvention des Bundes gerechnet werden darf. Für die Leitung und Überwachung der Sammelstelle ist eine Kommission ernannt worden aus den HH. Direktor Dr. Schärflin, Präsident der Schweiz. Gesellschaft für kaufmännisches Bildungswesen, Prof. A. Junod, eidgen. Sekretär für das kaufm. Bildungswesen in Bern, Rektor Bernet, Prof. Bolle, Handelskammersekretär Oberst Richard, Bankdirektor Weber, und Prof. Dr. Karl Egli, Chemielehrer des Gymnasiums und der Industrieschule Zürich, letzterer als spezieller Vertreter des Schweizerischen Gymnasiallehrervereins. Die unmittelbare Leitung besorgt der Unterzeichnete, Lehrer für Chemie, Physik und Warenkunde an der Kantonalen Handelsschule Zürich. Er nimmt auch Beitrittsklärungen entgegen und stellt sich für weitere Auskunft gerne zur Verfügung. Prof. Dr. Ernst Rüst.

Bern. Einges. Am 14. August haben in Bern trotz der Hundstagshitze die Schulen ihre Arbeit wieder aufgenommen. In den Zeitungen raunte es von Ferienverlängerung, Hitzferien usw. Sie sind nicht offiziell gestattet worden, und wir glauben, es sei recht so. Es ist nicht gut, wenn an den einmal festgesetzten Schulferien herumgeflickt wird. Wer weiss, wie viele „Komplimente“ ähnlicher Art, wie sie das „Berner Tagblatt“ brachte, sich die Lehrerschaft bei einer Ferienverlängerung hätte gefallen lassen müssen, trotzdem sie nicht schuld ist an der heurigen Hitze, und man nicht in erster Linie für sie, sondern für die Schüler Ferien schafft. — Um sich gegen die Hitze ein wenig zu wehren, änderten die Schulkommissionen von sich aus die Stundenpläne auf mannigfache Weise ab. In einigen Schulkreisen verlegte man den Unterricht auf den Vormittag und setzte nachmittags aus oder ging in den Wald, resp. zum Baden. An andern Schulen scherte man sich überhaupt nicht um die Hitze und hielt Schule auf Tod und Leben. Das Oberseminar verreiste mit sämtlichen Zöglingen auf die Petersinsel und trieb Naturstudien. — Das ist alles recht und gut; nur fehlte der einheitliche Zug in der ganzen Geschichte. Es will uns doch scheinen — und dieser Gedanke ist in der politischen Presse schon ausgesprochen worden — in einem Gemeinwesen, wie dem unsrigen, sollte in dieser und anderer Beziehung, wenn auch nicht genau gleich, so doch mindestens nach ähnlichen Grundsätzen verfahren werden. Wir haben eine Schuldirektion als oberste Behörde in unsern städtischen Schulangelegenheiten; ihr stünde doch wohl auch in dergleichen Dingen das Antragsrecht zu, wenn sie nicht direkt verfügen will.

Bern. (S. Ch.) In Nr. 4 des Korr.-Bl. des B. L. V. vom 5. August heisst es: Wir können den Sektionen und Mitgliedern mitteilen, dass Hr. Sekundarlehrer Otto Graf mit überwältigendem Mehr (mit 908 von 1233 Stimmenden; 29 Sektionsresultate liegen vor) als Sekretär des B. L. V. gewählt worden ist. Wer weiss, dass der B. L. V. 34 Sektionen mit 3124 Mitgliedern zählt, wovon 1891 (fünf ganze Sektionen) nichts haben von sich hören lassen, wird zugeben müssen, dass die Freunde des Sekretariats nicht allzu sehr ins Horn stossen dürfen. (Aber wer nicht stimmt, überlässt den andern die Entscheidung und gibt sich zufrieden. D. R.)

(S. Ch.) Das Vorgehen der Gegner des Hrn. Dr. Schneider hat dessen Schüler veranlasst, eine Verteidigungsschrift herauszugeben. Sie hat den Titel: Zur Schulreform im Kanton Bern — Antwort auf die Beschwerdeschrift. — Herausgegeben vom Aktionskomitee der Schüler und Freunde Dr. Schneiders. — Bern, im Juni 1911. Kollegen, die sich darum interessieren, wie es um den oft gerühmten Frieden in unsern Kreisen steht, werden die Verteidigungsschrift mit Interesse lesen. Das geht aus derselben hervor, dass Hr. Dr. Schneider die Anhänglichkeit seiner Schüler in einer Weise geniesst, die zu seinen Gunsten spricht. Sind auch die Ideen, die er ihnen einpflanzt, nicht alle „neu“, so werden sie doch von den „Jungen“ mit Begeisterung verfochten.

— Am 22. Aug. kam der Seminarstreit vor der Aufsichtskommission des Oberseminars (Präsident Hr. Direktor Milliet) zur Verhandlung. Die Auseinandersetzungen, bei denen auch

Hr. Direktor Schneider vernommen wurde, dauerten 2 1/2 Stunden. Die Kommission wird ihre Vernehmlassung der Direktion des Unterrichtswesens zustellen, die demnächst dem Regierungsrat ihre Anträge stellen und damit den Handel aus der Welt schaffen wird.

Solothurn. Die Kantonal-Konferenz, an der sich die Lehrerschaft sämtlicher Schulstufen des Kantons beteiligt, findet statt Samstag den 2. September in Balsthal (neue Turnhalle). Das Hauptreferat hält Hr. Dr. Jenny aus Zofingen über „Die neuere Literatur in der Schweiz“, ein Thema, das vor nicht gar langer Zeit von einem Professor an der Kantonschule in der Töpfergesellschaft Solothurn behandelt worden ist. Nachdem schon an dem letztjährigen Lehrertage ein, wenn auch pädagogisches, so doch sozusagen ein indifferentes Thema — die Lehre vom Typus von Dr. O. Messmer in Rorschach — besprochen wurde, wäre es wünschenswert gewesen, dass eine pädagogische Frage, die gegenwärtig in aller Mund liegt, z. B. die Jugendfürsorge im kant. Einführungsgesetz, Schulreformen usw. in Beratung gezogen würde. Das Einführungsgesetz liegt gegenwärtig noch bei den Behörden; allfällige Wünsche seitens der Lehrerschaft hätten also vom h. Kantonsrate noch berücksichtigt werden können. Über die Reformbewegung im Schulwesen besitzen wir eine ausgezeichnete Arbeit von Hrn. Rektor W. Beuter in Olten, die dem Jahresbericht über die Bezirksschule Olten 1907/08 beigegeben ist und welche ein vortreffliches und aufklärendes Konferenzthema geliefert hatte. Immerhin hat das diesjährige Hauptthema seine Zugkraft und die Person des Referenten spricht dafür, dass etwas Gediegenes geboten wird.

St. Gallen. Die städtische Handelshochschule St. Gallen, an der ausser 17 ständigen Dozenten im nächsten Winter 8 weitere Fachgelehrte Vorlesungen halten, kündigt ihr Winterprogramm an. Das Verzeichnis der Vorlesungen ist sehr reichhaltig. Etwa zwanzig Vorlesungen werden als allgemein öffentlich erklärt; sie sind also jedermann zugänglich. Die gewöhnliche Studienzeit umfasst vier Semester, für Handelslehrer mindestens fünf Semester. Für die Diplomprüfung werden fünf Semester empfohlen. Studiengeld 50 Fr. (Ausländer 100 Fr.) für das Semester. Beginn des Winterkurses 7. Oktober.

England. Am 13. Juli brachte der Präsident des Board of Education das Unterrichtsbudget vor das Parlament. Die geforderten Kredite spielten in seiner Rede und in der Diskussion fast keine Rolle; dagegen erfolgten die Angriffe auf das Erziehungsdepartement so zahlreich und kräftig von allen Seiten, dass bei einer Abstimmung der Unterrichtsminister und selbst die Regierung zu Fall gekommen wäre. Mr. Runciman berührte in seinem Bericht die Ausbildung der Lehrer (jedes Jahr bedarf England 7000 junger Lehrkräfte) und das Holmes Zirkular. Wenn er gegenüber der Anklage, dass zuviel Lehrer ausgebildet würden (und unbeschäftigt blieben), auf eine Anzahl Behörden hinwies, die schwer hätten, Lehrer zu finden, so war er damit insofern nicht glücklich, als diese Schulbehörden Lehrkräfte, zum teil nur Hilfskräfte, zu sehr niedrigen Löhnen suchten. Von den 60 Schulinspektoren, die unter seiner Direktion angestellt wurden, gingen 18 aus great public schools, 29 aus andern Mittelschulen und 13 aus den Elementarschulen hervor. Seine Rede schloss mit einer Anerkennung der Tätigkeit der Volksschullehrer; aber sie vermochte den Angriff nicht zu mildern, den die Parteifreunde, wie die Lehrer-Vertreter Sir James Yoxall und R. Goldstone und Parteigegner gegen den Unterrichtsrat eröffneten. Das Holmes-Zirkular (das vor Wahl der Volksschullehrer zu Schulinspektoren warnte) war der Ausgangspunkt der Anklagen, die sich namentlich gegen den permanenten Sekretär richteten. Der Vertreter des Ministers, Sir Trevelyan, mochte sein Bedauern über das Zirkular noch so sehr betonen, die Opposition sah darin nur ein symptomatisches Zeichen des herrschenden Geistes zu Whitehall. Mr. Goldstone beantragte, am Kredit 100 £ abzustreichen (die übliche Form des Misstrauensvotums), aber der Präsident zog die Abstimmung hinaus und schliesslich wurde der Antrag „ausgeschwätzt“ (talked out), d. h. es kam nicht zum Entscheid. Aber Mr. Runciman wird den 13. Juli nicht vergessen. Ob er Sir Robert Morant weiter befördert?

Kleine Mitteilungen

— In der Rev. päd. tritt Me. Ginier für Schulinspektorinnen in Mädchenschulen (Frankreichs) ein. Sie weiss, dass die Lehrerinnen den Schulinspektor vorziehen und macht ihnen dafür das zweifelhafte Kompliment: *Devant l'inspecteur, quelques institutrices croient pouvoir escompter leur beauté, leur grâce, la séduction de leur minauderie...* L'autorité de contrôle exercée par la femme les surprend et ne leur dit rien qui vaille... Un sûr instinct les avertit qu'il est encore un peu plus difficile de la tourner et de la vaincre par ruse et finesse.

— Vom 8. bis 11. Sept. 1911 findet in Hamburg unter der Leitung von Prof. W. Ostwald der *erste Monistenkongress* statt. Es werden sprechen Prof. E. Haeckel (Die Kernfragen und Aufgaben des Monistenbundes), Prof. S. Arrhenius, Stockholm (Das Weltall), Prof. J. Loeb, New-York (Das Leben), Prof. W. Ostwald, Leipzig (Die Wissenschaft), Prof. F. Jodl, Wien (Der Monismus und die Kulturprobleme der Gegenwart), Prof. L. Wahrmond, Prag (Trennung von Staat und Kirche), Rektor G. Höft, Hamburg (Trennung von Schule und Kirche), Dr. E. Horneffer, München (Monismus und Freiheit).

— Als die *Freie Bayr. Schulztg.* die geistliche Schulaufsicht eine „unsittliche Einrichtung“ genannt, machte der Vorstand der katholischen geistlichen Schulvorstände davon Anzeige. Die Stadtschulkommission Würzburg, in der Geistliche beider Konfessionen vertreten sind, missbilligte die Schärfe des Ausdrucks, lehnte aber einstimmig ein Disziplinar-Vergehen gegen Redaktor Beyhl „mangels genügender Veranlassung“ ab. Die Kreisregierung hingegen erteilte ihm auf Berufung hin einen ernsten Verweis mit Eintrag in die Qualifikationsliste. Beyhl legt hiegegen Beschwerde beim Ministerium ein. Die Stellungnahme der Frankf. Schulztg. zugunsten des Bayr. Lehrervereins führte zu einem Angriff auf deren Redaktion (Dr. Walberger); allein der Verein billigte dessen Haltung.

— *Reuss j. L.* hebt die geistliche Schulaufsicht auf. Die Landesschulinspektoren müssen Fachmänner sein.

Empfohlene Reiseziele und Hotels

Aeschi Hotel und Pension Beau-Site.
Neu eingerichtetes Haus. Gute Verpflegung. Pensionspreis 5-7 Fr. Prospekte gratis. Höfl. empfiehlt sich
785 **M. Trachsel**
ob Spiez.

Flüelen Hotel Sternen
Rendez-vous aller Schulen u. Vereine.
Komfort. eingerichtet. 50 Betten. Grosse offene Speise-Terrasse gegen den See. Platz für 500 Personen. Vertragspreise mit der Kommission f. Erholungs-Wanderstationen. Anerkannt schnelle und gute Bedienung. 446 Prospekte durch **Jost Sigrist**.

Flüelen HOTEL
Gotthard und National
Gut bekannte bürgerliche Häuser mit 45 Betten. Direkt an der Axenstrasse, in nächster Nähe von Schiff und Bahnstation. Grosser Gesellschaftssaal, 250 Personen fassend. Speziell den geehrten HH. Lehrern bei Anlass von Schul- u. Vereins Ausflügen bestens empfohlen. Pensionspreis Fr. 4.50 bis 7 Fr. **Lehrerfamilien Vorzugspreise.** Vereine und Schulen extra Begünstigung. Pâtisserie und Confiserie im Hause. (O F 616) 280
Der Besitzer: **Karl Huser.**

Greppen — am Vierwaldstättersee —
Hotel - Pension St. Wendelin

Neues, sehr stattliches Hotel mit Veranda, in schönster Lage. Grosser, luftiger Speisesaal, modern möblierte, schöne Zimmer, klimatisch und landschaftlich bevorzugte Lage. Zur Erwerbung einer dankbaren Kundschaft sehr billige Preise. 792
C. Kaufmann, Lehrer.

Bad Gutenberg Bern. Eisenquelle. Triakkuren. Bäder, Douchen, Kohlensäurebäder gegen Kurzatmigkeit, Rheumatismus, Gicht, Ischias, Nervosität, Blutarmut, Schwächezustände, Herzschwäche. Schöne Anlagen. Grosse Tannenwälder. Prospekt gratis. Mässige Preise. **Herbstaufenthalt.** Geöffnet bis Ende Oktober. 908

Interlaken
Hotel Fortuna + Blaues Kreuz
Restaurant Bernstr. 30 **Telephon 95**
Bestens empfiehlt sich 790
H. Aerni-Schindler.

BAD LAUTERBACH bei Aarburg-Oftringen.

Unvergleichlich prächtige, anmutig lohnende Spaziergänge. Bäder verschiedenster Art u. ärztl. Vorschrift. Spezialität: Massage. Höchste Heilerfolge nachweisbar. Mässige Preise. Feine Küche. Auserlesene Getränke. Aufmerksamste Bedienung. 568 Höflichst empfiehlt sich **Familie Kaufmann.**

MORSCHACH Luftkurort I. Rg. bei Brunnen am Vierwaldstättersee, 657 M. ü. M.
Grosser schattiger Garten. Elektr. Licht. Telephon. Vorzügl. Verpfleg. Pensionspr. v. Fr. 4.50 an. Schulen und Vereine ermässigte Preise. Prospekte. **A. Nideröst.**

Ragaz - Wartenstein - Taminaschlucht

Sehr lohnender und empfehlenswerter Ausflug für Schulen und Gesellschaften nach Ragaz-Wartenstein über die Naturbrücke nach der weltberühmten Taminaschlucht oder vice-versa. Reduzierte Fahrpreise für Schulen und Vereine auf der Seilbahn Ragaz-Wartenstein. Auf Wartenstein grosses Gartenrestaurant. Auskunft und illustrierte Prospekte bei der Betriebsleitung.

413

Drahtseilbahn Ragaz-Wartenstein.

Netstall Gasthaus u. Metzgerei z. Bären

in der Nähe vom Löntschwerk, nächster Weg nach dem Klöntal, grössere Lokalitäten, grosser schattiger Garten mit Kegelbahn, empfiehlt sich den tit. Schulen und Vereinen bestens. Billigste Berechnung. 753
Telephon! **M. Kamm, Metzger.**

Zürichsee Rapperswil Zürichsee
Hotel Restaurant Post

Gänzlich neu erstelltes Hotel. Säle für Schulen, Vereine und Hochzeiten. Grosser, schattiger Garten (500 Personen fassend) mit Halle. **Telephon.** Billige Preise. Aufmerksamste Bedienung. **Telephon.** Höflichst empfiehlt sich 879

Vertragsstation E. W. S. A. Kaelin-Oechslin.
Bestellungen können jeweilen schon morgens abgegeben werden.

Toggenburg Zentralbureau Lichtensteig

Kurlandschaft. Vorzügliche Indicationen. Reiches Exkursionsgebiet. Prächtige Ausflugsziele für Schulen und Vereine. Tarif der Privatpensionen und Hotels Fr. 8.50 bis 6 Fr. Prospekte gratis. Führer mit 80 Illustrationen 50 Rp. — Im Korrespondenz-Verkehr wird Frankatur erbeten. (O F 1725) 756

Urnerboden Gasthaus Klausen

Neu eingerichtetes bürgerliches Gasthaus mit grossem Gesellschafts-Saal. Für Schulen und Vereine ermässigte Preise. — Gute Küche. — Reelle Weine. — Freundliche Bedienung. Empfiehlt sich 619
Familie Imholz-Kempf.

Wattwil Hotel „Jakobshof“ Wattwil
direkt beim Bahnhof

Grosse Restaurations- und Saalräumlichkeiten für Vereine und Schulen bestens geeignet. 695
Es empfiehlt sich höflich **W. Naef.**

St. Blasien Hotel Hirschen

Schwarzwald. Bekannt vorzügliche Küche und Keller.
Klimatischer Höhenkurort 800 Meter über Meer. Speziell für Vereine und Gesellschaften eingerichtet.
Automobilverbindung von Titisee und Waldshut. Postverbindung von Albruck.
Prospekte und Auskunft durch den Besitzer 814
Hermann Dossenbach.



(Ue 1106) 843

Schuls - Tarasp

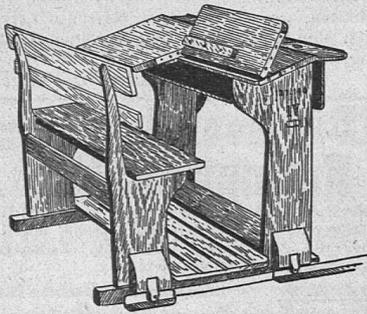
Hotel u. Pension Schulser-Hof

Vollständig neu renoviertes Haus II. Ranges. Speziell für Touristen u. Passanten. Gute Bedienung. Zivile Preise.
Propr. **A. Etter-Schelling.**

Wir bitten die Herren Lehrer bei ihren Exkursionen, Schulreisen und Vereinsausflügen in erster Linie diejenigen Gasthöfe, Hotels und Restaurationen zu besuchen, die in diesem Blatte inserieren.

Widemanns Handelsschule, Basel

Gegründet 1876. — Vorsteher: Dr. jur. René Widemann. — Halbjahrs- und Jahreskurse. — Semesterbeginn Mitte April und Oktober. Privatkurse auf beliebige Dauer. — Prospekt gratis und franko. — Hotelfachkurse. 811



Emil Pfenninger & Co., Zürich

General-Vertreter der Schulmöbelfabrik Hunziker Söhne Thalwil

Schulbänke

mit Rettigscher Umkipp-Vorrichtung und Rollen-Kuppelung „Helvetia“

Wandtafeln Schulmöbel

Musterlager. 141 Verlangen Sie ill. Prospekte.

Pianos

kaufen Sie gut u. billig bei
L. Eckenstein
BASEL, Nadelberg 20.
Verlangen Sie Katalog
und Vorzugs-Lehrerofferte.

Verlangen Sie zur Ansicht:
Gelegenheitslieder f. Männer- u. Gem. Chor.
v. H. Wettstein-Matter, Thalwil. 820

Institut gesucht.

Kleinere gutgehende Privatschule wird zu **kaufen** gesucht. Gef. Offerten unter Chiffre O 887 L an Orell Füssli-Annoncen, Zürich. 887

Gelegenheitskauf 3 Monate Kredit!

Diese hochfeine echt silberne Remontoir-Herrenuhr mit doppeltem Goldrand kostet nur Fr. 20.—. Dieselbe Uhr m. echt silbernem Staubdeckel kostet Fr. 29.—. Diese hochfeine Remontoir-Damenuhr kostet in echt Silber mit doppeltem Goldrand nur Fr. 20.—. In echt Gold Fr. 30.—. Diese Uhren sind von erstklassig. Grossstädteuhmachern genau abgezogen u. gehen auf die Minute! — 3 Jahre Garantie.

Nur diese vier erstklassigen Uhren werden geführt, daher die grosse Leistungsfähigkeit! Franko-Zusendung, hochfeines Etui zu jeder Uhr gratis! Keine Nachn., 3 Monate Kredit, auch bei sofort. Barzahlung keinen Rappen billiger! Jedermann kann sich durch Übernahme der gelegentl. Vertretung gross. Verdienst verschaffen. Bestellen Sie gleich bei der **Grossfirma Paul Alfred Goebel, Basel, Lenzgasse 15, Postfach Fil. 12.** 890

Beste Bezugsquelle für
Schulhefte & sämtl. Schulmaterialien
LOGAN-HOPPELER ZÜRICH
ob. Kirchgasse 2L.
Preisliste zu Diensten
1165

Günstige Gelegenheit:
1 Brockhaus oder 1 Meyer
Konversationslexikon
nach Wahl, beides neueste Auflage, statt 270 Fr. nur 175 Fr., event. auch gegen Teilzahlungen. Off. erb. unter Postfach 6486 Basel 13. 854

Singers
hygienischer
Zwieback
erste Handelsmarke von unerreichter Qualität, durch und durch gebackt, dem schwächsten Magen zuträglich. Angenehmes Tee- und Kaffeegebäck, ideales Nahrungsmittel für Kinder, Kranke und Rekonvaleszenten. Im Verkauf in bessern Spezerei- u. Delikatessenhandlungen, und wo nicht erhältlich, schreiben Sie gef. an die (OF 264) 122 b
Schweizer. Bretzel- und Zwiebackfabrik
Ch. Singer, Basel.

Auf meine neu eingeführte, für den täglichen Consum bestimmte Cigarre erlaube ich mir heute hinzuweisen. Diese unter dem Namen

OUH HOLLAND

für mich speziell fabrizirte Marke ist aus ff. Deli-Sumatra-Decker und vorzüglicher Einlage zusammengestellt; ich kann dieselbe als sehr preiswert empfehlen.
Die Qualität ist exquisit fein, leicht und pikant und jeder Raucher wird sie als vollwertigen Ersatz der durch Zoll und Fracht verteuerten Holländer Importen ansehen müssen. Die Farbe ist durchweg hell, das Format schlank und elegant, 15 cm. lang.
Ich versende Musterpakete von 20 Stück à Fr. 2. 10 gegen Einsendung des Betrags in Briefmarken. Originalkiste von 100 Stück Fr. 9.50, 300 Stück Fr. 27.— Versand franko gegen Nachnahme oder vorherige Einzahlung auf mein Postcheck-Conto N. 326.

Cigarren-Versandhaus
HERMANN KIEFER, Basel.

Ein vortreffliches, einfaches Mittel
bei Neurasthenie, Neuralgie, Rheumatismen, Überarbeitung und in der Rekonvaleszenz sind
LACPININ- (Wolo-Fichtennadelöl) Bäder, Waschungen, Abreibungen
Stoffwechsellanregend — stärkend
Beste Zeugnisse — Minime Kosten
— Zu beziehen durch die Apotheken —
Lacpinin-Bäder sind in den meisten Kur- und Badanstalten erhältlich. 552

(OF 1757) **Occasion** 764
Besonderer Umstände halber sind eine grössere Anzahl
Cassa-Journale
nach neuesten Systemen,
ausserordentlich
billig zu verkaufen.
Louis Nabholz
Buchbinderei,
30 Bleicherweg 30
Zürich II.

Alkoholfreie Weine Meilen

Die neue Richtung verlangt, dass **Schulreisen alkoholfrei** durchgeführt werden. Wein muss aber doch dabei sein. Unsere Sorten Meilener und Rotenberger mit ein Drittel bis ein Zweitel Wasser vermischt, sind ein billiger und ausserordentlich erfrischender Labetrunk.

Kleine Mitteilungen

Rekrutenprüfungen 1911.

28. August bis 2. September.
 II. 28. Le Locle. III. 28. u. 29. Biel. IV. 28.—31. Luzern. 1. Septbr. Münster. 2. Hitzkirch. V. 28. Aug. bis 1. Sept. Solothurn. VI. 28. bis 30. Aug. Oerlikon. VIII. 28.—30. Glarus. 31. Aug. u. 1. Sept. Lachen. 2. Einsiedeln.

— **Besoldungserhöhungen:**
Lenzburg. Mit den erwähnten Besoldungs-Erhöhungen (100—300 Fr.) stellen sich die Lehrerinnen zurzeit auf 1900, 2200 und 2300 Fr., die Lehrer auf 2300 und 2700 Fr., die Lehrerinnen der Mädchen-Bezirksschule 2800 Fr., die Lehrer derselben 3400 Fr., die Lehrer der Knabenbezirksschule auf 2600 und 2900 Fr. (Hilfslehrer), 3400, 3600 und 3700 Fr., die Arbeitslehrerinnen auf 1150 und 1350 Fr., Kindergärtnerinnen 650 Fr. **Zeiningen,** 100 Fr. **Abgelehnt** haben eine Aufbesserung die Gemeinden **Waltenschwil** (mit 1500 und 1600 Fr.) und **Abwil.** Den Lehrern bleibt nichts anderes, als sich für kantonale und eidgenössische Stellen zu melden und dabei die traurige Lage der Dorflehrer zu schildern.

— **Vergabungen.** **Ungen.** Wohltäterin (Aargau): 2500 Fr. der schweiz. Anstalt für Epileptische, den Erziehungsanstalten Kappelen und Friedheim je 2000 Fr., der Erziehungsanstalt Effingen 1500 Fr., der Anstalt Friedberg 1500 Fr. — Hr. Frischknecht-Breitenmoser (†) 20,000 Fr. dem Schulgut Herisau, dem Waisengut 10,000 Fr., für ein Ferienheim 10,000 Fr.

— Auf Beginn des Wintersemesters erscheint die kleine Ausgabe der **englischen Grammatik** von A. Baumgartner. Übungen und Übersetzungen werden dabei sein.
 — Die zürcherische **Synode** wird am 25. September in Wädenswil stattfinden. (Thema: Schularzt; Referent: Hr. Kupper, Thalwil, und Prof. Silberschmidt).

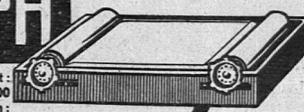
— Hr. **Misteli** in Gerlafingen erstellte ein Relief des Kantons Solothurn (1:60,000), das für 50 bis 60 Fr. erhältlich sein wird.

— Der Ornithologische Beobachter (Organ der Schweiz. Gesellschaft für Vogelkunde und Vogelschutz, 4 Fr.) bringt in Nr. 11 eine Anleitung zur Bepflanzung des Eisenbahngeländes, durch welche die Vögel Nistgelegenheiten und Schutz erhielten.

Das Schweizer - Hintergrund - Atelier
August Pfister, Richterswil (Zürichsee)
 empfiehlt sich für Lieferung von
Theater-Dekorationen
 jeden Genres 909
 in anerkannt künstlerischer Ausführung.

L.&C. HARDTMUTH'S
Blei-Farb- & Kopierstifte.
KOH-I-NOOR
 anerkannt das **BESTE** aller Fabrikate.

DER VERBESSERTE **SCHAPIROGRAPH**
 für schnelle und saubere Vervielfältigung von Schreibmaschinen- u. Handschrift: Briefen, Akten, Preislisten, Zeichnungen, Menus, Musiknoten etc. etc. Ueber 10000 Apparate im Gebrauch. Prospekte und Abzugsproben durch die Alleinfabrikanten:
Rudolf Furrer Söhne, Zürich
 Münsterhof 13



Prinzess-Kinderbettchen
 in Holz und Eisen von 12 Fr. an auch mit Matratzen u. Federzeug.

 Patent N. 60548

Verlangen Sie meinen **Gratiskatalog**, und vergleichen Sie Preise, bevor Sie kaufen.
Wilh. KRAUSS
Kinderwagenfabrik
 Stampfenbachstr. 2, 46 u. 48
 Versandt durch die ganze Schweiz. Kein Risiko. Nichtpassendes retour. Neben meinen eigenen Fabrikaten einziger Vertreter der Brennaborwagen in Zürich.
 Den Herren Lehrern liefere ich von jetzt ab durch die ganze Schweiz **franko Frachtgut**, bei Eilfracht die Hälfte.
Grosse Auswahl in Leatern □ Knabenleiterwagen in allen Grössen mit u. ohne Bremse.
 Lager der Schweiz.

BRENNABOR
 Grösstes u. bestsortiertes

Gesunde Hühner
 vorzüglicher Legeschlag, **Argovianer** und alle Gerätschaften. Preisliste und Katalog frei. (Ue 10770) 697
Stähelins Argovia-Zuchtanstalt Aarau.

Amerikan. Buchführung
 lehrt gründlich durch Unterrichtsbriefe. Erfolg garantiert. Verlangen Sie Gratisprospekt. **H. Frisch**, Bücherexperte. **Zürich. Z. 68.** 30

Zum Sommer 1912!
Jede alte Flasche
 — auch **Korbbflaschen** —
 füllen Sie **jetzt** nach Anleitung des Büchleins von R. Leuthold, Lehrer in Wädenswil: „Selbsterstellung alkoholfreier Obst-, Trauben- und Beerensäfte, sowie Kleinfürche-Konserven in gewöhnlichen Flaschen.“ II. Aufl. Einzelpreis 50 Rp. (10 St. 4 Fr.).
 „Schweiz. Lehrzeitung“: „...einfach und leicht durchzuführen.“ 904

— Gegründet 1847 —
Piano-Fabrik
RORDORF & C^{IE}.
Stäfa
 Stimmungen, Reparaturen, Tausch, Miete.
 Besondere Begünstigungen für die tit. Lehrerschaft.
 — Vertreter in allen grösseren Städten. —

OFENFABRIK SURSEE

KOMPLETE Wascheinrichtungen
WASCHHERDE
WASCHTRÖGE
EGLÄTTOFEN
 799 b

Sanitäre und Kranken-Pflege-Artikel.
 Verbandstoffe Watten, Bett- und Wärmflaschen, Irrigatore und Spühl-Apparate, Damenbinden, Leibbinden, Haus- und Taschen-Apotheken, sowie alle einschlägigen Artikel beziehen Sie am vorteilhaftesten durch
Ed. Baumgartner
 Luzern, Zürichstrasse 42
 Grosser illustr. Katalog mit über 800 Abbild. gegen Einsend. einer 10er Marke für Porto vollständig gratis
 874 d

Wir suchen
 für unsere Verlagsabteilung einen **intelligenten jungen Mann** mit guter Schulbildung, konfirmiert, gesund und möglichst mit musikalischer Veranlagung als **903**
Lehrling.
 Gründliche Ausbildung zugesichert. Eintritt event. sofort. Von Bewerbern selbst geschriebene Offerten sind zu richten an
Hug & Co., Zürich,
 Sonnenquai 26/28.

Institut de la Suisse française cherche:
 10 Professeur d'anglais et allemand pour le 9 octobre
 20 Professeur d'espagnol et d'italien pour le 9 septembre.
 Demandes et références sub O 907 L à Orell Füssli-Publicité Zurich. 907

Ökonom-Konservengläser
 in jeder Haushaltung vorzügl. bewährt!
 1/2 3/4 1 1 1/2 2 Liter
 —.60 —.65 —.70 —.85 1.— Fr.
 Wo keine Niederlagen, Versand direkt an Private. — Bei Bezügen von 25 St. an hoher Rabatt. — Broschüren und Prospekte über vereinfachtes Sterilisierverfahren gratis durch 750
Ökonom-Gesellschaft Wettingen.
 Ober-Primarlehrer, welcher schon ein wenig deutsch kann, würde seine **Ferien** (7 Wochen ab 3. September) bei einem Kollegen tauschweise zubringen bei gleicher Ferienzeit und ihm passenden Zeitpunkte. Offerten an **Henri Rochat-Bujard**, Oberprimarlehrer in Grandcour (Waadt). (H 25831 L) 899

Institut Minerva
Zürich. Rasche u. gründl. Vorbereitung auf Polytechnikum und Universität (Maturität)

(O F 1146) 835

**Wandtafeltücher
Putzlappen
Handtücher
Feglappen**

bringt in gef. Erinnerung zu billigsten Preisen (O. F. 1013) 294

Wilh. Bachmann
Wädenswil

Lieferant seit 40 Jahren in viele hundert Schulen und Anstalten. Muster stehen franko zu Diensten.

Silberpapier

kauft das Schweiz. Staniolhaus H. Kächli, Emmenbrücke, zu 3 Fr. per Kg. Sendungen werden prompt per Mandat regliert. (Zag. L. 1194) 894

Es wird für den Verband der jüdischen Turnvereine Maccabi-Konstantinopel ein tüchtiger 895

Turnlehrer,

womöglich ledig, gesucht, dem die turntechn. Leitung des Verbandes obliegt wird. Monatsgehalt bis 250 Fr. Offerten unter „Maccabi“ an Haasenstein & Vogler, Basel.

Naturwein. 90

Tessiner Fr. 35.—
Italienisch. Tischwein „ 45.—
Barbera, fein „ 55.—
Stradella, weiss waadt-länderähnlich „ 60.—
Chianti extra „ 65.—
la Veltliner „ 75.—
p. 100 L., ab Lugano, gegen Nachnahme.
Gehr. Stauffer, Lugano.

Gesucht 878

per Ende August ein junges, französisch sprechendes Dienstmädchen

das kochen, nähen und glätten und allen Hausarbeiten einer bessern Familie vorstehen kann, reinlich u. willig ist, in eine kleine Familie, allein Villa in Zürich bewohnend. Offerten unter Chiffre O F 4235 an Orell-Füssli-Annoncen Zürich. (O F 2163)

**Sekundarlehrer
gesucht**

auf 12. Sept. in ein Knabeninstitut der deutschen Schweiz für Mathematik, Buchhaltung, Naturgeschichte, techn. Zeichnen und Deutsch. Offerten mit Curriculum vitae, Zeugnisabschriften u. Referenzen befördern unter U 5210 Q Haasenstein & Vogler, Basel. 897

Vor Anschaffung eines **PIANOS** oder **HARMONIUMS** verlangen Sie Kataloge bei **E. C. Schmidtman, Basel,** Socinstrasse 27. 258
Die HH. Lehrer erhalten hohen Vorzugsrabatt.

Dr. B. Plüss
Unsere Wasserpflanzen

Übersicht und Beschreibung unserer höheren Wasser-, Sumpf- und Moorgewächse. 120 (VIII u. 116) Geb. M. 2.—
Mit 142 Abbildungen.

Neben den eigentlichen Wasserpflanzen sind auch die Sumpf- und Moorgewächse tabellarisch zusammengestellt und durch Wort und Bild beschrieben. 906

Früher sind vom gleichen Verfasser erschienen:

Unsere Getreidearten und Feldblumen. 3. Aufl. Geb. M. 2.40 — Unsere Gebirgsblumen. Geb. M. 3.—
Unsere Beerengewächse. 2. Aufl. Geb. M. 1.50 —
Unsere Bäume und Sträucher. 7. Aufl. Geb. M. 1.60 —
Blumenbüchlein für Waldspaziergänger. 2. Aufl. Geb. M. 2.—

Herdersche Verlagshandlung zu Freiburg im Breisgau.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Dr. Hans Hoppeler
Kinderarzt in Zürich

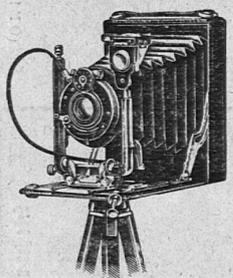
Spezialist für Heilpädagogik

nimmt einige Kinder zeitweise oder bleibend zur Erziehung in sein Haus. Für nervöse, kränkliche, schwer lenkbare oder sonst ärztlicher Leitung bedürftige Kinder besonders geeignet. (H 8713 Z) 902



Familien-Pensionat Platanenhof
ZUG (Schweiz). (OF 2174)

Für Knaben, die individuell erzogen u. unterrichtet werden sollen. Ganz kleine Klassen. Rasche gründliche Vorbereitung auf alle Klassen der zug. Kantonsschule. Referenzen und Prospekte durch die Direktion. 882



An Interessenten senden wir auf Verlangen gratis und franco, reich illustrierte Kataloge über

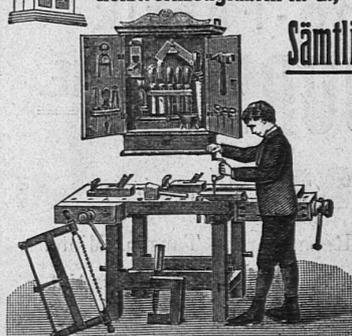
Photogr. Apparate

Feldstecher u. Füllfederhalter

Unverbindlicher Besuch, coulante Zahlungskonditionen und gratis-fachmännische Anlernung sind **drei gute Bürgen** für zweckentsprechende Lieferungen. Gelungene und erfreuliche Resultate von Anfang an. 696

Photographie u. Photo-Handlung **F. & H. Aeschbacher, Olten** Postcheck und Giro-Konto Vb 133 Telephone 213

LACHAPPELLE
Holzwerkzeugfabrik A.-G., KRIENS bei Luzern
Sämtliche Werkzeuge



in tadelloser Ausführung für

Hobelbank-Schnitt- und Cartonnage-Kurse.

1* Referenzen aus allen Teilen der Schweiz.

Schweiz. Lebensversicherungs- und Rentenanstalt in Zürich

vormals Schweiz. Rentenanstalt. Begründet 1857.

Gegenseitigkeitsanstalt

mit dem größten schweizerischen Versicherungsbestande.

für die Zuteilung der Überschüsse hat der Versicherte die Wahl unter drei vorteilhaften Systemen.

Die Überschüsse fallen ungeschmälert den Versicherten zu.

Überschuss-Fonds der Anstalt
Fr. 15 995 000.—

Die Versicherten sind in keinem Falle nachschußpflichtig. (O 540 a)

Kriegsversicherung ohne Extraprämie. Weltpolize.

Versicherungsbestand:

Kapitalversicherungen . . . Fr. 237 107 000
Versicherte Jahres-Renten . . . „ 2 991 000
Anfalltsfonds . . . „ 121 827 000

Der Vertrag der Anstalt mit dem Schweiz. Lehrerverein v. 7. Oktbr. 1897 räumt den Mitgliedern des Vereins beträchtliche Vorteile ein auf Versicherungen, die sie mit der Anstalt abschließen.

Für **Fr. 14.25** franko ins Haus

liefere ich genügend Stoff, 3 Meter, zu einem reinwollenen soliden und modernen Herren-Anzug in Kammgarn oder Cheviot. — Muster dieser Stoffe, sowie solche der feinen und hochfeinsten Genres für Herren- und Knabenkleider franko. 875

Tuchversandhaus Müller-Mossmann

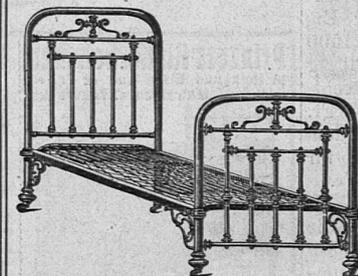
Schaffhausen.

Eiserne u. messingene Bettstellen

für Erwachsene und Kinder in allen Preislagen.

130 **Patent-Stahldrahtmatrizen** (OF 262)

für Holzbettstellen I. Qual. Obermatrizen eigner Fabrikation in Rosshaar, Wolle oder Seegras.



Waschtische

in Eisen u. Messing, mit u. ohne Marmorauflatz.

Nadltische

Email-Waschtisch-Garnituren Nickelhandtuchhalter

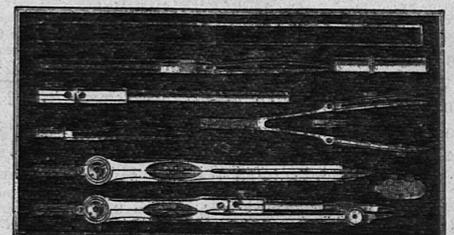
alles in nur solider empfehlenswerter Ware, zu billigsten Preisen.

C. Herter-Hirt, oberer Mühlesteig 2 a, Limmatquai, Zürich I.

Original Kern Reisszeuge

in Argenton mit durchweg auswechselbaren Einsätzen

die besten **K** für Schulen



Alle Instrumente tragen die Fabrikmarke,

und die Einsätze die volle Firma.

von **KERN & Co., Aarau**
zu beziehen durch alle bessern opt. Geschäfte, Papeterien etc. 11

XXII. Schweizerischer Lehrertag 1., 2. und 3. Oktober 1911 in Basel.

P. P.

Das Programm für den XXII. Schweiz. Lehrertag ist festgesetzt und wird in Nr. 34 der S. L. Z. (26. August) bekannt gegeben. Indem wir darauf hinweisen, beehren wir uns, Sie hiemit persönlich zur *Teilnahme* am Lehrertag einzuladen.

In den Hauptversammlungen werden die **staatsbürgerliche Erziehung**, die **Erhöhung der Bundessubvention**, die **Schulreform** und die **ökonomische Stellung des Lehrerstandes** behandelt werden. Ausserdem gelangen die **Postulate des Schweizerischen Lehrervereins** zur Beratung.

Eine **Schulausstellung** im neuen Isaak Iselin Schulhaus ist der Schularbeit der Gegenwart gewidmet.

Abwechslung und Anregung bieten (Dienstag 8—9 Uhr) **wissenschaftliche Vorträge** und **Demonstrationen**: 1. *Drahtlose Telegraphie* (Prof. Hagenbach); 2. *Chemische Reaktionen* bei tiefen und hohen Temperaturen (Prof. Fichter); 3. *Holbein*, mit Lichtbildern (Prof. Ganz); 4. *Volkskunde und Schule* (Prof. Hoffmann); 5. *Demonstrationen des menschlichen Gehirns* (Dr. Villiger). Für diese Vorträge werden besondere *Zutrittskarten* (frei) abgegeben. Die Teilnehmer haben bei der Anmeldung anzugeben, welchen Vortrag sie in erster Linie, oder (bei zu zahlreichen Anmeldungen für dasselbe Thema) in zweiter, event. dritter Linie besuchen wollen.

Für die Besuche der **Grossbetriebe** — 1. *Kraftwerk in Augst*; 2. *Saline Schweizerhall*; 3. *Schweiz. Bankverein*; 4. *Hafenanlagen*; 5. *Chemische Fabrik* — werden in gleicher Weise Karten ausgegeben.

Die **Sammlungen** Basels (Gemäldegalerie mit *Böcklinsaal*, historische, ethnographische, naturwissenschaftliche), der *botanische* und *zoologische Garten* stehen den Teilnehmern offen.

Frei steht allen Teilnehmern der Besuch des **Münster-Konzertes** (Hr. Hamm; Frl.

Hindermann; Liedertafel) und bei *billigen Preisen* die **Opervorstellung** (*Margarethe* von Gounod). (NB Bei der Anmeldung gefl. Platz angeben, der in 1. oder 2., 3. Linie gewünscht wird.)

Die *Beteiligung* an einem oder beiden **Mittagessen** ist freigestellt; aber *sie ist zum voraus anzumelden*. Zutritt ist nur mit Karte möglich!

Die **Teilnehmerkarte** kostet (ohne Bankett) **2 Fr.**, mit Karte für *ein Mittagessen* **5 Fr.**, für *zwei Mittagessen* **8 Fr.** (Genau bestellen: Mittagessen Montag oder Dienstag oder beide!)

Die *Teilnehmerkarte* berechtigt 1. zur *Teilnahme* an allen *Vorträgen* und *Verhandlungen*; 2. zum Besuch des *Münsterkonzertes*; 3. der *Opervorstellung* mit ermässigten Preisen; 4. der *Abendunterhaltungen* (1., 2. u. 3. Oktober); 5. zum *freien Eintritt* in *Sammlungen*, den botanischen und zoologischen Garten und die *Schulausstellung*; 6. zum *Bezug* einer Ausweiskarte zu den *Spezialvorträgen* und *Besichtigungen*; 7. des *Führers* durch Basel und des *Festzeichens*; 8. zum *Bericht über den Lehrertag*.

Für **Unterkunft** in *Gasthöfen* und *Privatquartieren* — auch *Freiquartiere* — ist vorgesorgt. Für die Unterbringung der Lehrerinnen ist besondere Vorsorge getroffen.

Preis der Quartiere: Zimmer und Frühstück **3 Fr.** (in beschränkter Zahl), *Fr. 3.50* und (Hotel I. Ranges) **5 Fr.** ~~Genau~~ Genau angeben, für welchen Abend (1./2., 2./3. oder 3./4. Oktober) Quartier gewünscht wird.

Wir bitten dringend, die beiliegende **Bestellkarte** *rechtzeitig* und *genau ausgefüllt* bis zum **20. September** einzusenden. Bei Anmeldungen, die *nach* dem 22. Sept. eingehen, kann keine Garantie für Quartierbesorgung übernommen werden.

Die **Teilnehmerkarten** mit Festzeichen, Führer, Quartieranweisung etc. werden mit **Nachnahme** zugestellt. Vom 25. September an werden keine Teilnehmerkarten mehr versandt; nachher verlangte Karten sind am Lehrertag im Bureau persönlich einzulösen (Obere Realschule, De Wettstrasse 7).

Die Eisenbahnen gewähren keine Ermässigung.

Indem wir zahlreichen und rechtzeitigen Anmeldungen entgegensehen, hoffen wir Sie in Basel begrüßen zu dürfen. Mit vaterländischem Gruss

BASEL, 22. August 1911

Das Organisationskomite.

XXII. Schweizerischer Lehrertag in Basel.

Anmeldungs- und Bestellskarte.

D..... Unterzeichnete meldet sich hiemit zur Teilnahme am XXII. Schweiz. Lehrertag an und bestellt:

I. Teilnehmerkarte allein (2 Fr.)

a) mit Mittagessen *Montag*, 2. Oktober (5 Fr.)

b) mit Mittagessen *Dienstag*, 3. Oktober (5 Fr.)

c) mit beiden Mittagessen *Montag* und *Dienstag* (8 Fr.)

II. Quartier:

a) Gasthof (Zimmer und Frühstück) 3 Fr., 3.50 Fr., 5 Fr.

b) Freiquartier.

Das Quartier wird gewünscht für die Nacht vom *Sonntag-Montag* (1./2.), *Montag-Dienstag* (2./3.), *Dienstag-Mittwoch* (3./4. Oktober). NB. Genau angeben, was gewünscht wird.

III. Karte für Vortrag:

1. Hagenbach, 2. Fichter, 3. Ganz, 4. Hoffmann, 5. Villiger.

ev. Vortrag 1. 2. 3. 4. 5., oder 1. 2. 3. 4. 5.

IV. Karte für Theatervorstellung:

a) zu 2 Fr., 1.50 Fr., 1 Fr., 50 Rp.

wenn a vergeben ev. b) zu 2 „ 1.50 „ 1 „ 50 „

V. Karte zum Bezug von Grossbetrieben:

1. Augst, 2. Schweizerhall, 3. Bank, 4. Hafenanlagen, 5. Chem. Fabrik, ev. 1. 2. 3. 4. 5.

Ort und Datum, genaue Adresse:

Deutliche Angaben!

**Gewünschtes genau
unterstreichen!**

Kanton:

..... IX. 1911

Deutliche Unterschrift:

- NB. 1. Quartier und Frühstück sind im Hotel zu bezahlen.
2. Die Quartiere werden nach der Anmeldefolge zugewiesen.
3. Ein bestelltes Quartier, das aus dringender Ursache nicht bezogen wird, ist spätestens tags zuvor abzubestellen, sonst wird der Besteller dafür belastet.
4. Für Anmeldungen, die nach dem 22. September eingehen, kann das Komite keine Quartieranweisung zusichern.
5. Die Zahl der Quartiere (mit Frühstück) zu 3 Fr. ist beschränkt. 5 Fr. gilt für Hotel I. Ranges.

— **Gefl. bis 20. September einsenden.** —

2 Cts.
Marke

An das

Organisationskomitee des Lehrertages

BASEL

Augustinergasse 8

Zur Praxis der Volksschule.

Beilage zu No. 34 der „Schweizerischen Lehrerzeitung“.

1911.

Juli/August

N^o 7/8.

Präparationen für Schul-Exkursionen.

Von A. Scherrer, Eschlikon.

Der Wald

Verschiedene Systeme des Waldbetriebes. (Siehe Felber: Natur und Kunst im Walde.)

1. **Niederwald.** Nur Laubwald eignet sich dazu (Arten!). Meist Stockausschläge oder Sträucher. Höhe im Vergleich zum Hochwald. Häufiges Vorkommen auf magerem oder sumpfigem Boden.

Vorteile: Kurze Umtriebszeit (höchstens 30 Jahre). Verjüngung selbsttätig auf vegetativem Wege (Stockausschläge). Lauter Brennholz. Schutz für Vögel und andere Tiere. Boden bewachsen (Aufnahme des Pflanzenbestandes). Eigenartige Schönheit im Landschaftsbilde.

2. **Hochwald.** Entstanden entweder durch natürliche Versamung oder durch künstliche Anpflanzung oder Besamung. Arten.

Vorteile: Grösserer Artenreichtum. Bau- und Brennholz. Alter. Eindrucksvolle Erscheinung.

3. **Mittelwald.** Zusammensetzung aus Niederwald (Unterholz) und weiter auseinanderstehenden Vertretern des Hochwaldes (Oberholz). Unterholz: Alle möglichen Sträucher. Oberholz: Windfeste, lichtdurchlassende Laub- und Nadelhölzer. Sie geben starke Exemplare. Grosse Schönheit.

Die natürliche Versamung der Waldbäume. Sammeln von „Früchten“. Verbreitungsmittel der Samen. Überständer. — Vorteile eines natürlichen Anfluges. Schädlinge der natürlichen Versamung: Traufe, Frass, Unkraut.

Besuch in einem Pflanzgarten unter Führung des Försters. Arten und deren Anpflanzung: Keimung. — Altersstufen. — Arbeiten. — Feinde der Pflänzlinge.

Des Waldes früheste Jugend. Kleines Tännchen; gesetzt als zwei- bis dreijährig. Bestimmung des jetzigen Alters. Kurze Beschreibung so eines Tännchens. Wie kann es trotz Mangel an weiterer Pflege gedeihen? (Untersuchung der Walderde, der Saugwürzelchen). Anderweitige Flora. Gemeinschaften. Hasen, Bodenvögel (Rebhühner). Gefahren junger Tännchen. Blick in ihre Zukunft. Vergleich im Wachstum verschiedener Waldbäume: Föhre, Lärche, Weiss-, Rottanne.

Formen des Hochwaldbetriebes.

1. **Kahlschlagbetrieb:** Fällen des ganzen Bestandes. Künstliche Nachpflanzung, künstliche oder natürliche Besamung. Jungwuchs von annähernd gleichem Alter.

2. **Teilweiser Abschlag:** Entweder horstweise oder als Durchlichtung des ganzen Bestandes. Entwicklung des natürlichen oder künstlichen Jungwuchses unter dem Schutze des alten Bestandes.

3. **Weidwaldbetrieb:** Waldparzellen abwechselnd mit Wiesen- (Weiden-)flächen. Im Jura häufig.

Vergleichungen: Kahlschlag führt zu geschlossenen Beständen. Gefahr der Verödung von Landesgegenden, der Austrocknung, der Blosslegung bisher geschützter Gebiete für Wind und Wetter (Hagel, Rutschungen, Wasserabfluss. — Eidg. Forstgesetz). Eintönigkeit des Bildes. Beerenpflanzen. Teilweiser Abschlag (Durchlichtung) nähert sich dem von der Natur vorgezeigten Weg. Erhaltung geschlossener Bestände bei Vermeidung einer zeitweiligen Entwaldung. Hübscheres Landschaftsbild. Ermöglichung gemischter Bestände. Beständiger Schutz für die Tier- und übrige Pflanzenwelt.

Stoffe zu Besprechungen, Erzählungen, Gesprächen, Aufsätzen: Setzen von Waldbäumchen (von einem Knaben erzählt). Der Holzer. Des Waldes Beeren-segen. Das junge Tännchen und seine Gesellschaft. In der Pflanzschule. Immergrüne Pflanzen. Wald und Jahreszeiten. Die Pflanzenwelt im Holzschlag. Ameisen. Krankheiten und

Feinde der Waldbäume. Vorlesen entsprechender Gedichte etc. an Ort und Stelle.

Am frischen Baumstumpf: Unterscheiden und Zählen der Jahrringe. Gute, schlechte Jahrgänge. Nord-, Südseite. Teile eines Stammes von innen nach aussen.

Am vermoderten Baumstumpf: Vorgang der Vermoderung. Bedingungen und Endprodukte. Kreislauf des Kohlenstoffs. Humusbildung. Vergleich mit Torf- und Kohlenbildung. Bohrgänge im Baumstumpf. Schlupfwinkel von Insekten (Verwandlung, Überwintern).

Einfluss des Lichtes auf die Pflanzen. Vergleich zwischen 3—5-jährigem und 12—15-jährigem Bestand. Boden kahl, untere Äste abgestorben. Der Frühling ist die Blütezeit der meisten kleinern Waldpflanzen (nachheriger Lichtmangel). Entfaltung der Blattfläche da, wo wenig Licht zutritt (Haselnuss, Efeu). Emporstreben mancher Pflanzen über die andern (Maililie, Schachtelhalme, Weidenröschen, Tollkirsche, Kletterpflanzen, Schlingpflanzen). Ansiedelung in Baumkronen (Mistel). Sonnenwendigkeit.

Kampf ums Licht im Walde.

Wenn es im Willen des Menschen läge, so hätten im Wald nur die natürlich versamten oder künstlich gezogenen Waldbäume und -sträucher Bürgerrecht. Ihnen gehört eigentlich der Boden. Doch jeder Wald, ob jung oder alt, welchen Bestandes er sei, zeigt genugsam, wie viel andere Wesen sich hier zu Gast geladen haben. Hunderterlei Kreaturen, in- und übereinander gedrängt, liegen rings um uns in stummem Kampfe. Licht ist der goldne Preis, um den sie ringen, und Leben die Auszeichnung derer, welche in dieses Preises Besitz sich sonnen. Erst gesellen sich im Frühling zum Tännchen nur bescheidene Zwerge. Mit freundlichen Blütenauglein blinzeln sie in die kräftigende Sonnenflut: Erdbeere und Waldveilchen, Löwenzahn, Waldmeisterlein und Ehrenpreis. Doch spriessen andere daneben auf, breit und unverschämt. Ihr Lichthunger treibt rasch ein Dickicht von Stengeln über der Zwerge Scheitel hinaus, und betroffen sehen diese durch spärliche Ritzen dünne Lichtbündel hineinhuschen in ihre Verborgenheit. Doch sie hatten die Zeit genützt. Ihre Blüten, von der Frühlingssonne einst gerufen, waren mittlerweile abgefallen; Fruchtlein begannen, sich anzusetzen, und der listigen Erdbeere passte es prächtig, dass ihre rot sich färbenden Fleischansätze vom emporgeschossenen Kraut und Gras in sicherer Hut gehalten wurden.

Doch des Lichtes wachsende Fülle zaubert gegen den Sommer noch kräftigere Gestalten hervor. In mastigem Gestäude steht die Tollkirsche da, drückt Dutzende von Kreaturen in ihren Schatten. Dichte Bestände von Weidenröschen schießen auf; Weiden und Büsche von Zitterpappeln machen sich breit. Die guten Tännlein sind im Halbdunkel zurückgeblieben. Doch auch sie treiben ihre Knospenzapfen nach oben. Und rückt der Herbst ins Land, so steht jung Tännlein um 30 bis 60 cm höher da. Jetzt, meint es, würd' es dem Ge-kräute, das ringsum abzusterben beginnt, im nächsten Jahre kaum mehr gelingen, sich zu seiner Höhe zu erheben.

Und nun einen Blick in jenen 50-jährigen Tannenbestand. Hoch ragen die Nadelpyramiden aus dem Waldesdunkel in die Lichtflut empor (allseitige Belichtung). Bis weit hinauf sind die Stämme mit dürren Aststummeln besetzt. Längst ist ihr Grün im Schattendasein erstarben. Das sieht man am besten dort am Waldrand, wo die Axt letzten Winter die benachbarten Stämme gefällt hat. Nur die vereinzelte Buche da grünt auch im Dämmerlichte lustig weiter. Ihre flachen Blattschirme fangen doch noch reichlich von dem Licht auf, das durchs Nadeldach hereinrieselt. Neben diesen starken und behäbigen Waldbürgern müssen schwächere Kreaturen schon zur List greifen, wenn auch sie im Kampfe um den Sonnensegen nicht zu kurz kommen wollen. Siehst du am Tannenstamm den schmieg-samen Schaft mit tausend Kletterfüsschen zur Höhe sich erheben und

dort, ans Licht gelangt, in Ästen und Zweiglein seinen Blattschirm sonnen? Schmarotzer Efeu weiss selbst die stolzesten Waldgestalten zunutze sich zu ziehen. Schlimmer als dieser Tanne ist's einer andern, kleinern, dort am Waldrand ergangen. Hat sie so lebensfroh ihre Arme gereckt, sich gewiegt im Spiel des Windes. Da fährt ein schlanker Zweig ihr ins Nadelkleid, treibt rasch weitere Verästelungen und stützt sich damit auf den gewonnenen Halt. Wenige Wochen sind vergangen, und ein ganzer Wirrwarr von Zweigen, mit dichtem Blätterdach behangen, ist der Fichte über den Leib gezogen. Sie ächzt; sie schüttelt sich im Sturm. Doch die schlaue Waldrebe lässt nicht mehr von ihrem Träger; ihr gefällt's zu gut auf dessen sonnenbeschiedenem Rücken. Nicht alle Wesen haben die hohe Gabe, sich hinauf zum Lichte zu erheben. Wer nicht auf eigenen Füßen sich recken oder an fremdem Halt emporstreben kann, bleibt halt, ein armer Kriecher, am dämmerigen Boden. Jener Waldboden dort ist überwuchert von tiefgrünem Efeulaub. Die Blätter sind viel grösser als bei der hochgewachsenen Schwester; denn gierig strecken sie sich nach jedem dünnen Lichtbündel, das durch die hohen Kronen sich zum Waldboden stiehlt. So lebt auch das Immergrün von den Bromsamen, die von der Lichtmahlzeit der Hohen in seine Verborgenheit fallen.

Den Preis für Schlaueit trägt aber die Mistel davon. Längst hat sie die lichtarme Heimat auf dem Waldboden verlassen und ist, ein Blutsauger, ins Reich der Lüfte gestiegen. Dort treibt sie ihre Wurzeln den Weissstannenästen ins Fleisch (Beobachtung an gefällten Bäumen). Da droben hat sie reichlich Sonne, und behaglich sträussst sie ihre Zweiglein in der ungehemmten Lichtflut.

Kampf ringsum im stillen Wald! Die Waffen sind Gewalt und List. Sie fordern wiederum Gewalt und List heraus. Wie viel höher als diese Pflanzen kann der Mensch stehen, wenn er will. Er hat auch seine schweren Kämpfe. Heissen diese so oder anders — er kann kämpfen mit Waffen des Guten. Dann gelangt er sicher zum Licht und bleibt oben. Und statt andere zu verdunkeln, zieht er sie auch zu sich empor — ans Licht.

Kampf der Wurzeln. Kampf der Waldpflanzen mit Tieren. Opfer des Kampfes: Unkraut weg; manches Bäumchen tot, weil im Wachstum rückständig; mancher Riese von Insekten durchwühlt. Kampf der Tiere untereinander.

Der Wald als Zufluchtsort vieler Tiere.

Tiere im Boden: Insekten, Spinnen, Höhlenbewohner (Fuchs, Dachs). Bauten dieser Tiere zum Schutz, zum Fang oder zur Aufspeicherung der Nahrung. Körperbau häufig zum Kriechen und Graben eingerichtet.

Tiere auf dem Boden: Hasen, Rehe, Feldhühner. Körperbau zum Laufen eingerichtet.

Tiere auf Bäumen: Insekten und Spinnen (Rinde, Holz, Blattwerk), Eichhörnchen, Vögel, Haselmaus (Nestchen!) Körperbau zum Bohren oder Klettern eingerichtet.

Zum Vergleich: Körperformen, äussere Werkzeuge, Farbe, Ernährungsweise.

„Früchte“ des Waldes.

Arten: Untersuchungen daraufhin, wie im einzelnen Falle die Bezeichnung „Frucht“ aufzufassen ist.

Verbreitung der Samen: Verbreitungsmittel zum Transport durch den Wind (Nadelhölzer, Weiden, Weidenröschen, Disteln, Habichtskräuter). Symbiose zwischen Pflanze und Tier (Beerenfrüchte, Kirsche). Tiere als Feinde der Pflanzenvermehrung: Eichhörnchen, Maus, Siebenschläfer, Häher, Krähe (Buchenkern, Eicheln, Tannensamen).

Die Kinder und die Waldfrüchte.

Arbeiten im Walde.

Setzen der Bäumchen. Bezug derselben. Baumschulen. Mähen des Grases und Krautes.

Unterholzen, Heraushauen (Warum?). Erster Nutzen. Verwendung des Materials.

Fällen, Schälen der Bäume. Staatliche Fürsorge für Erhaltung des Waldbestandes. (Warum?)

Zersägen in Baublöcke. Spalten des Brennholzes. Herstellung von Reiswellen. (Holzpreise.)

Säubern der Marklinien. Wegarbeiten.

Waldwege.

Zwecke: Erschliessung des Waldes zur Bearbeitung und Ausnützung.
für Spaziergänger.

Anlegung der Wege entsprechend d. verschiedenen Zwecken. Annehmlichkeiten für Waldspaziergänger: Kühlung, Stille, Gelegenheit zu Naturbetrachtungen, Konzert der Vögel, Reichtum der Farben und Pflanzenformen, Ausblicke.

Ruhebänke. Standort. Konstruktion.

Brücklein. Bild. Konstruktion (zur Umgebung passend?)

Laubfall.

Pflanzen mit herbstlichem Laubfall — immergrüne Pflanzen.

Bedeutung der Blätter. Vorteil der immergrünen Pflanzen.

Bedeutung des herbstlichen Laubfalls. Erklärung des Vorganges.

Bedeutung der abgefallenen Blätter: Vermoderung (Walderde); Schutz für unterirdische Pflanzenteile und überwinterte Tierformen.

Verwendung der Blätter in der Schule: Zeichnen. Malen schöngefärbter Exemplare. Verwendung guterhaltener Blattgerippe zu Spritzarbeiten.

Worauf sich der Unterricht im Walde sonst noch ausdehnen lässt.

Rekapitulation des Beobachteten. Einreihung unter bestimmte Gesichtspunkte.

Turnen. Singen. Memorieren (und Vorlesen). Geschichte. Spiele. Skizzierendes Zeichnen.

Für Knaben: Modelle von Tragbahnen, Blockhäuschen etc., und andere „Zigeunerarbeiten“ aus Weidenholz.

Für Mädchen: Kränzchen, Girlanden von Blumen und Blättern, wenn nötig mit Föhrennadeln geheftet. Legen von Ornamentchen aus Blumen, Blättern, Zweigen, Tann- und Föhrenzapfen auf dem Waldboden. (Skizzieren!)

Dichter und Wald.

Der Lehrer Sorge nach eigenem Geschmack für dichterische Einlagen zu passender Verwendung. Reiche Auswahl!

Feinde der Waldbäume.

Maikäferschäden im Niederwald. Beobachtung beim Frass. Fresswerkzeuge. Besprechung des Maikäfers.

Blätter (z. B. Eichenblätter) mit Bohrgängen unter der Oberhaut: Larve des Hain-Erdfloh.

Besprechung anderer Insekten, die als Larven oder Imago durch Frass im Blattwerk schaden: Kiefernswärmer, Nonne, Prozessionsspinner, Kieferneule, Kiefernspanner, Eichenspanner, Blattläuse.

Spechtlöcher an einem Tannenstamm. Abheben der Rinde. Bohrgänge. Verlauf derselben. Bewohner.

Besprechung von Insekten, die durch Minierarbeit im Holz oder in Früchten schaden: Fichtenborkenkäfer, Holzwespe, Haselnussbohrer.

Vertilger solcher Schädlinge: Spechte, Kuckuck, Singvögel, Laufkäfer, Schlupfwespen, Libellen, Marienkäfer, Abwehrmassregeln des Försters.

Anlegen einer entsprechenden Sammlung.

Schutz vieler Schädlinge durch Form und Farbe.

Vogelschutz.

Beobachtung der Vögel im Walde.

Aufsuchen von verlassenen Nestern.

Wo und wie die Waldvögel ihre Nester bauen (Nestbau der Vögel).

Die Vögel als Insektenvertilger.

Rückgang der Vögel. Ursachen.

Massnahmen zum Schutze: Schonung dichten Unterholzes (Waldränder), Anlage und Unterhalt von Grünhecken (S. B. B.), Vogelschutzgehölze (beim Grossbetrieb), Nielen, Nistkasten, Winterfütterung.

Ästhetische Rücksichten neben dem Nützlichkeitsstandpunkt. Unterscheidung einiger Vogelstimmen. Besonderheiten im Fluge einiger Vogelarten. Hilfsmittel zum Erkennen einiger Vögel.

Anlegung einer Sammlung von verlassenen Nestern und Eiern (Bestimmen, Präparieren der Eier). Die Sammlung soll ja nicht Anlass geben zur Verfolgung nützlicher Vögel, sondern als Mittel dienen zu ihrem Schutz.

Bildchen: Des Waldes Zimmermann, der Kuckuck, Abendlied der Amsel, die Tannenmeisen in den Kronen, die Laubsänger im Versteck, Krähenvolk.

Anpassung vieler Tiere an den Waldaufenthalt.

Farbe: Reh, Hase, Maus, Rebhuhn und andere Vögel, Ringelnatter, Insekten (Sammeln!).

Körperbau: Eichhörnchen, plattgedrückte Formen von Rindenseksten und Spinnen.

Besondere Ausbildung der einzelnen Körperteile: Harte Kiefer der Holzseksten. Meisselschnabel und Stemschwanz der Spechte. Krallen der Kletterer. Saugscheiben des Laubfrosches. Wickelschwanz der Baumeidechsen und vieler Affen. Flughäute und Flügel.

Kunst des Nestbaues.

„ „ Aufnehmens und Herstellens v. Schlupfwinkeln.

Hier können weiter in die Besprechung hineingezogen werden:

a) Vorteile des Flugvermögens. Aufenthalt auf Bäumen und andern höher gelegenen Orten, sowie über dem Wasser. Weiterer Kreis zur Aufsuchung der Nahrung. Grössere Möglichkeit des Schutzes.

b) Entwicklung des Flugvermögens. Abstammung der Vögel von den Reptilien (Archaeopterix). Manche Reptilien als Baumtiere (Baumschlangen, Chamäleon). Fliegende Drachen Ostindiens, mit Flughäuten versehen. Schnellen nach Beute. Niederlassen vom Baum. Grösserer Energie-Aufwand. Grössere Körperwärme. Schutz durch Federkleid.

c) Entwicklung der Kletterkunst.

Zu unsern Zeichnungen.

(Von Prof. K. Itchner.)

Als ich meine Stelle im Seminar Küsnacht antrat, fand ich den Unterricht in den Neumannschen Klassen so vorzüglich eingerichtet, dass es mir ein Vergnügen war, den Unterricht in meinen Klassen damit in Übereinstimmung zu bringen. Hr. Neumann hat schon früher an dieser Stelle über seine Arbeit geschrieben: es wäre daher nicht notwendig, dass auch ich etwas beifüge. Nun musste ich aber bei den oberen Klassen aus Rücksicht gegen das früher Gelernte, vorläufig von der Parallele abweichen; denn diese Klassen hatten z. B. noch keine Ornamente gezeichnet, was bei der Wichtigkeit dieses Stoffes nachgeholt werden musste. Es ist in unserem Volke mit dem Geschmacke schlecht bestellt. Das ist bei einer Nation, die in ihrer Arbeit auf dem Weltmarkt mitmachen muss, ein bedenklicher Mangel, der sich durch die Pflege des dekorativen Zeichnens am besten beheben lässt. Das Gliedern und Durchführen auch eines ganz einfachen Ornamentes bedeutet eine gute Disziplin, dass sie dem Schüler auch in jeder andern Arbeit von Wert sein wird. Ich liess die dritte Klasse Naturstudien nach einer Rose und einer Aster machen. Nach diesen Studien hatte jeder Schüler ein Blatt zu schmücken. Es war anfänglich etwas schwierig, die Leute dazu zu bringen, sich selbst eine Idee zurechtzulegen. Als das aber im Gange war, kam der Eifer. Fast alle Schüler sahen Verstösse gegen den Stil, oder besser, gegen den ungestörten Fluss der Linie selbst. Daraus ist wohl zu schliessen, dass das Geschmacksgefühl nicht verloren gegangen ist, sondern nur schlummert. Die Abdrücke 1. 2. 3. 4. 6. 12. 13. 14. und 15 sind einige der Resultate in stark verkleinertem Masstabe; Nr. 5. 7. 8. 10 und 11 sind Zeichnungen einer zweiten Klasse, die ich mitgebe, um die Seite zu füllen. Sie bringen gegen die frühere Reproduktion, ausser dem Persönlichen, das darin liegt, nichts Neues, wie es uns auch nicht daran gelegen ist, durchaus Neues zu bringen, sondern vielmehr an dem festzuhalten, was uns für den Unterricht gut erscheint.

Ja dieses innerlich knospende und treibende Leben in der Seele des Lehrers ist eben der springende Punkt, von dem alles Leben in der Schule, alle Gemüts-Regungen und Bewegungen in der Schülerseele allein auszugehen vermögen.

(Linde, Persönlichkeitspäd.)

Die Tonwortmethode von K. Eitz.

Ein Bericht über den Würzburger Fortbildungskurs für Volksschulgesanglehrer vom 24. bis 28. Juli 1911.

Von E. Blum, Riehen.

Ein Schweizer Lehrer, dem im eigenen Land, namentlich in der nahen Stadt Basel, so viele Gelegenheiten zur Weiterbildung auf dem Gebiete des Schulgesanges zu Gebote stehen, muss wichtige Gründe gehabt haben, um die Reise ins Bayerische zu unternehmen und dort, bei drückender Hitze, gemeinsam mit 70 deutschen Gesang- und Musiklehrern, einen Gesangkurs mitzumachen. Und solche Gründe lagen für den Schreiber dies vor: Er wollte eine in der Schweiz kaum dem Namen nach bekannte, geschweige denn praktizierte Gesangsmethode, die er zuvor an Hand der einschlägigen Literatur studiert und in seiner Schule probiert hatte (allerdings mit komplettem Misserfolg) direkt an einem Orte kennen lernen, wo seit Jahren der Gesangunterricht an öffentlichen Schulanstalten nach dieser Methode mit Erfolg erteilt wird. Der Veranstalter des Kurses, Hr. Raimund Heuler, und dessen Bruder Felix unterrichten nämlich mit Genehmigung des Stadtschulrates von Würzburg mehrere Klassen der dortigen Volksschule nach der Tonwortmethode von K. Eitz; ausserdem ist ersterer der Gründer und Leiter einer sog. „Zentralsingschule“, die den Zweck hat, jungen Leuten beiderlei Geschlechts im Alter von 8 Jahren bis zu ihrem Eintritt in die Gesangsvereine Erwachsener (ausserhalb der obligatorischen Schulgesangsstunden) eine gründliche, elementar-musikalische Bildung zu vermitteln, indem ihre Schüler planmässig in der Kunst des Gesanges unterwiesen werden.

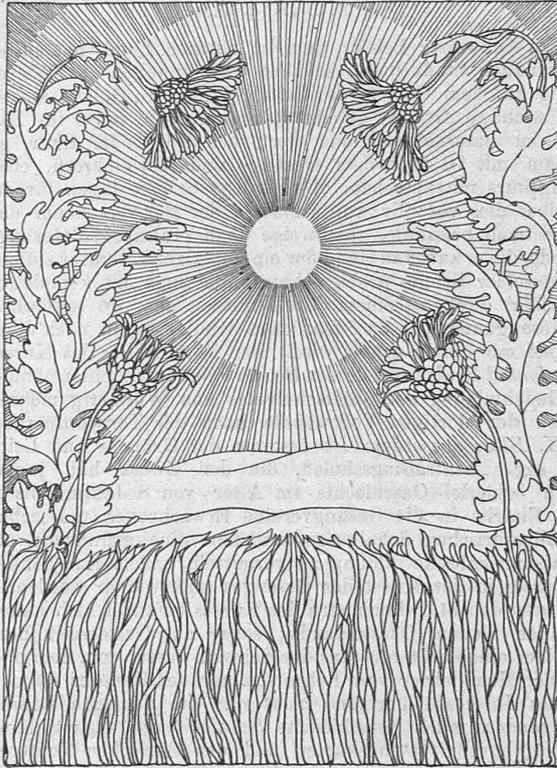
Unter den 71 Teilnehmern des Kurses befanden sich Lehrer aus allen Gauen Deutschlands; sogar aus Oesterreich hatte sich einer eingestellt und aus der Schweiz ausser dem Schreiber noch der Musiklehrer vom Lehrerseminar des Kantons Aargau. Welches Interesse übrigens nicht nur die deutsche Lehrwelt, sondern auch verschiedene Schulbehörden Deutschlands den Würzburger Gesangkursen und der Eitz'schen Tonwortmethode entgegenbringen, geht daraus hervor, dass mehr als die Hälfte aller Kursisten (40) im Auftrag und mit finanzieller Unterstützung ihrer Behörden den Kurs besuchten; es waren sogar fünf Schulinspektoren, Schul- und Regierungsräte anwesend.

Das Arbeitsprogramm des Kurses war nicht nur reichhaltig, sondern auch geschickt zusammengestellt: Es wechselten immer theoretische Vorträge mit Lehrproben an Knabenklassen verschiedener Altersstufen. Diese praktischen Vorführungen der Gesangsmethode Eitz waren vorzüglich dazu geeignet, die Richtigkeit und den Wert der vorangegangenen theoretischen Erläuterungen zu beweisen und zu erhärten. — Der Kursleiter, Herr Raimund Heuler, und sein Bruder Felix hatten sowohl die Probelektionen, als auch mehrere Referate über die Methodik des Tonwortverfahrens, über den Gesanglehrplan der Volksschule, über Schulgesangreform usw. übernommen. Ausserdem waren noch andere tüchtige Referenten gewonnen worden: vor allem der Erfinder des Tonwortsystems selbst, Hr. Karl Eitz aus Eisleben, sodann Prof. Dr. O. Messmer aus Rorschach, Konzertsänger Heh. Frankenberger von Nürnberg und noch zwei andere Gesanglehrer an öffentlichen Schulen. Nachdem sich am Sonntag abend (23. Juli) sämtliche Kursteilnehmer in der „Alhambra“ zusammengefunden und von Hrn. Raimund Heuler begrüsst worden waren, erfreuten uns verschiedene Herren durch musikalische und deklamatorische Produktionen. Montag früh ging's dann an die Arbeit.

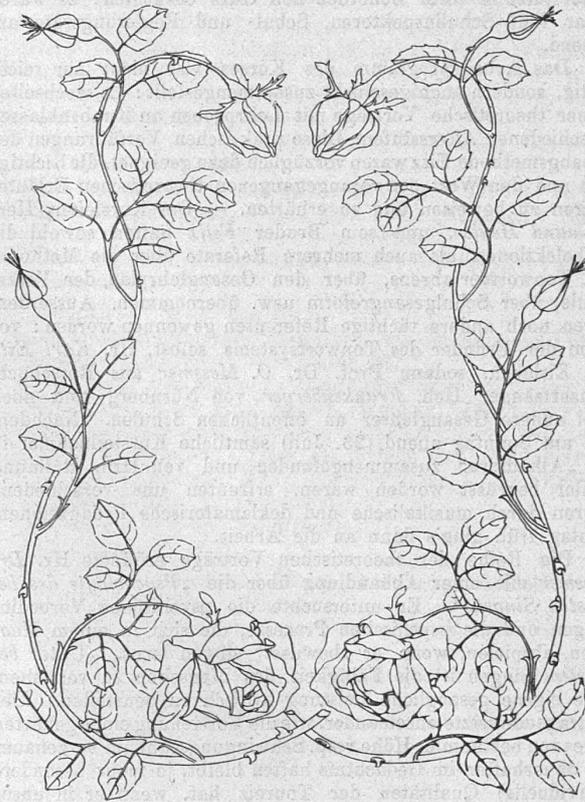
Die Reihe der theoretischen Vorträge eröffnete Hr. Dr. Messmer mit einer Abhandlung über die „Psychologie des bewussten Singens“. Er untersuchte die psychischen Vorbedingungen und die psychischen Prozesse, die sich in einem Menschen abspielen, wenn er „bewusst“ singen lernt. (Unter bewusstem Singen ist die Fähigkeit des Menschen zu verstehen, seine eigene gesangliche Leistung kritisch zu beurteilen.) Der Vortragende setzte auseinander, wie die Vorstellung eines gehörten Tones von bestimmter Höhe resp. Schwingungszahl um so genauer und dauerhafter im Gedächtnis haften bleibt, je mehr besondere (individuelle) Qualitäten der Tonreiz hat, wenn er in unser Bewusstsein tritt — Qualitäten, durch die sich der Ton von

Schülerzeichnungen aus dem Seminar Künsnacht (Prof. K. Itchner).

1



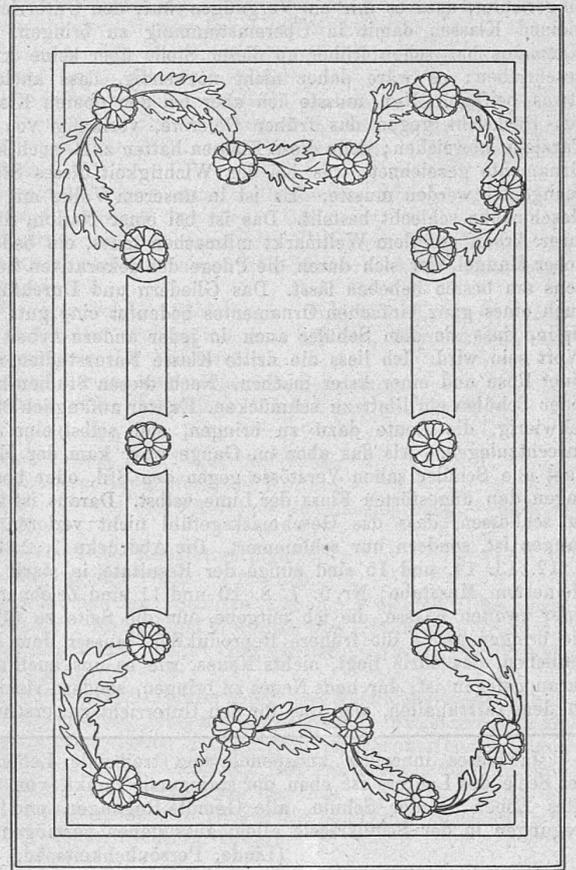
3



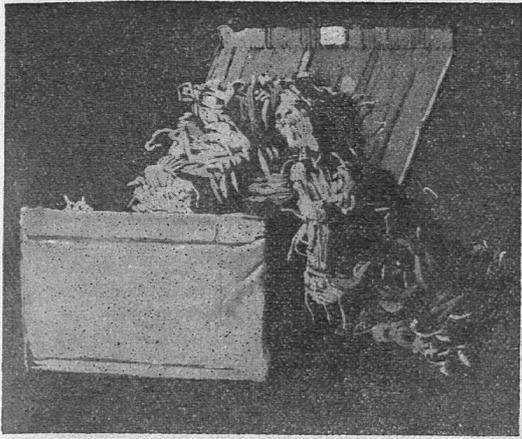
2



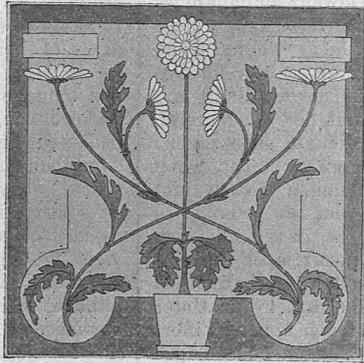
4



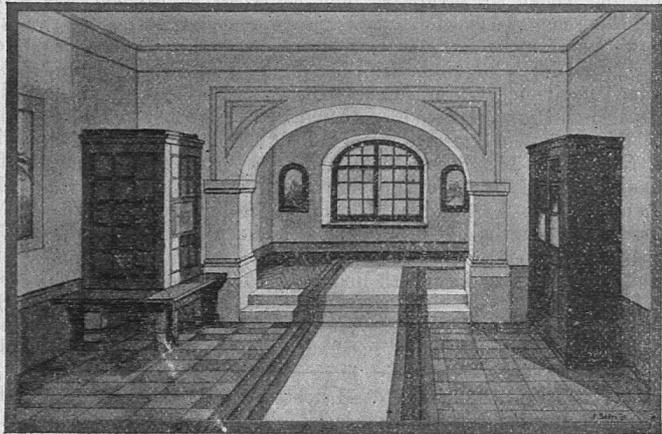
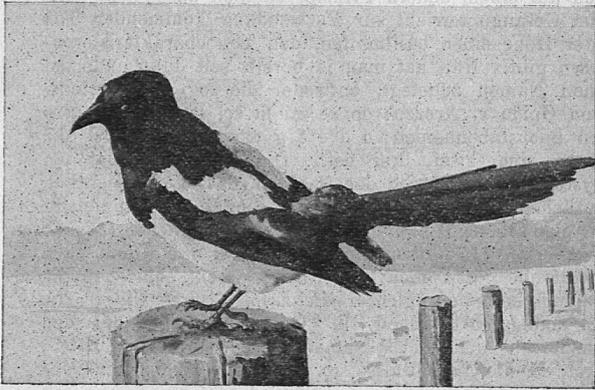
5



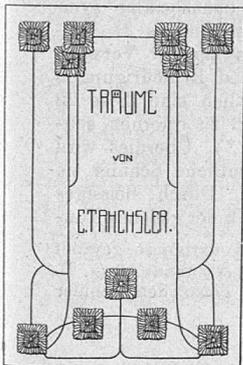
6



7



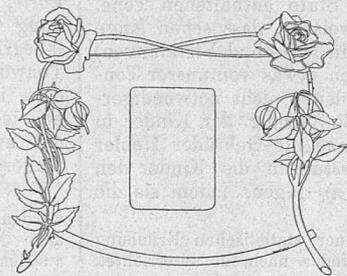
11



12



13



14



15

andern Tönen deutlich unterscheidet. Eine solche individuelle Qualität des Tones besteht zunächst in seiner Schwingungszahl oder Höhe; aber sie *allein* bietet noch keine Gewähr für dauerndes Behalten und sicheres Reproduzieren der Tonvorstellung; diese ist noch nicht genügend charakterisiert. Daher werden Töne von Instrumenten, z. B. eines Klaviers, nur schwer im Gedächtnis behalten. Zu einer dauerhaften Tonvorstellung und zuverlässigen Reproduktion derselben gelangt der Sänger erst, wenn er mit dem „absoluten“ Ton (man könnte auch sagen: farblosen Ton) ein individuell gestaltetes Wort verbindet, wenn er also dem bestimmten Ton einen bestimmten Namen gibt und dann durch häufige Verbindung beider *im gesungenen Tonwort* diese Assoziation so dauerhaft macht, dass schliesslich das bloss gesprochene oder gelesene Tonwort auch die entsprechende *Tonvorstellung*, d. h. die Vorstellung des absoluten Tones von bestimmter Höhe ins Bewusstsein zurückruft. Unter den bisher gebräuchlichen Tonnamensystemen: den Ziffernamen „eins“ bis „acht“, oder den ABCD-Namen, oder endlich den Guido'schen Solmisationssilben *do re mi etc.* vermag nach Messmer keines die Tonvorstellungen so zu charakterisieren und ist darum auch keines so geeignet, die Reproduktion von gehörten Tönen so zuverlässig und dauerhaft zu machen, wie die Eitz'schen Tonworte, indem sie (wie später noch gezeigt werden soll) nicht nur die einzelnen Töne, sondern auch das Verhältnis der Töne unter sich (ihre Stellung im Dreiklang und in der Tonleiter) charakterisieren. — Die Eitz'sche Gesangsmethode hat also in Prof. Messmer einen beredeten Fürsprecher gefunden.

Mit grösstem Interesse wurden die Ausführungen von Hrn. K. Eitz selber über die von ihm erfundene *Tonwortmethode* aufgenommen. Seit bald zwanzig Jahren hat der ergraute Schulmann den praktischen Wert und die überraschenden Erfolge, die mit der Tonwortmethode sogar in ungünstigen Schulverhältnissen erreicht werden, erfahren. Seine Methode*) gewinnt in Deutschland langsam, aber sicher an Boden gegenüber den Zifferisten, Solfaisten etc.

Gewiss haben die Vertreter der ältern Gesangsmethoden auch versucht, stufenweise vom Leichten zum Schweren fortzuschreiten; aber gerade *das* ist ja je und je die Streitfrage gewesen: was im Schulgesang das Leichtere und was das Schwerere sei? Die meisten Methodiker, so auch Jaques-Daleroze in seiner Solfége-Methode, gehen von der *Tonleiter* aus, in der Meinung, dass diese eine von *Natur* gegebene Reihe von Tönen sei, deren Aufbau in Ganz- und Halbtonschritten deshalb für das Schulkind nicht nur etwas *leicht* zu Erlernendes, sondern etwas unumgänglich Notwendiges sei. Als nächste erstrebenswerte Aufgabe wird dann angesehen, die Kinder im raschen Auf- und Abklettern an dieser Leiter und im Überspringen einer oder mehrerer Stufen sicher zu machen. Es muss unumwunden zugegeben werden, dass durch ein rechtes Quantum solcher Tonleiter- und Treffübungen eine relative Treffsicherheit erreicht wird, wenigstens bei den musikalisch gut veranlagten Kindern, obwohl hier der Erfolg oft genug in keinem Verhältnis zur aufgewendeten Mühe steht. Von dem Bedenken, dass ein Übermass solcher Übungen auf den untern und mittlern Schulstufen mehr schaden als nützen kann, weil sie so gar nicht den Bedürfnissen der kindlichen Psyche entsprechen, wollen wir dabei ganz absehen. Entgegen den Methodikern, welche die Tonleiter in den Mittelpunkt aller gesangstheoretischen Unterweisungen stellen und sie zum \mathcal{A} und \mathcal{B} aller praktischen Elementarübungen machen, erklärt Eitz, dass die Tonleiter gar nicht etwas Primäres, von Natur Gegebenes ist, sondern nichts mehr und nichts weniger als eine logische Abstraktion und systematische Gruppierung der in den drei *Hauptdreiklängen* der I., IV. und V. Stufe enthaltenen Töne. Es ist aus der Musikgeschichte nachweisbar, dass schon lange auf Musikinstrumenten mehrstimmig (in Drei- und Vierklängen) gespielt wurde, bevor die Musizierenden etwas von unsrer Tonleiter wussten! Somit braucht die Tonleiter nicht notwendigerweise der Ausgangspunkt für die Einführung der Kinder in das bewusste Singen zu sein. Eitz und die Gebrüder Heuler lassen schon in den ersten Gesangsstunden die Kinder den *Dreiklang* der I. Stufe (z. B. a fis d) singen, indem sie die

*) Schon jetzt werden, wie aus einer statistischen Erhebung hervorgeht, über 40,000 deutsche Schulkinder nach ihr unterrichtet.

Klasse in drei Abteilungen scheiden und die drei Töne des Akkords langsam nacheinander singen lassen, bis er als Ganzes erklingt. Mit diesem Akkord wird sodann der Dreiklang der IV. Stufe (in D dur: g h d), später derjenige der V. Stufe (a cis e) und schliesslich sogar der Dominantseptimenakkord (a cis e g), mit ihren verschiedenen Umkehrungen, verbunden und eingeübt. Es liegt auf der Hand, dass diese vielseitigen Akkordübungen, schon wegen ihres Wohlklanges, das Kind bedeutend mehr anregen als die einstimmigen, langweiligen Treffübungen. Dass mit den Akkordübungen auch die *rhythmische Schulung* der Sänger leicht verbunden werden kann, ist selbstverständlich. Vor allem aber werden den Kindern auf diesem Wege intensiver und anschaulicher als durch noch so viele Treffübungen die *klangverwandtschaftlichen Beziehungen* der Töne einer Tonart unter sich zum Bewusstsein gebracht, ähnlich, wie wenn der Schüler im Naturkundeunterricht die verschiedenen Pflanzenfamilien dadurch kennen lernt, dass er die Merkmale, in denen verschiedene Pflanzen miteinander übereinstimmen (wodurch sie also miteinander „verwandt“ sind), von *den* Merkmalen trennt, durch die sich die einzelnen Pflanzen und ganze Familien von andern unterscheiden. — Der Hauptvorteil und -Wert der Eitz'schen Gesangsmethode beruht aber noch auf einem andern Prinzip, nämlich darin, dass Eitz jedem im Gesangunterricht zur Verwendung kommenden Ton bestimmter Höhe einen bestimmten, den Ton charakterisierenden *Namen* gibt. Nun hat man ja bereits seit Jahrhunderten den Tönen Namen zugelegt, entweder die sog. Solmisationssilben von Guido v. Arezzo: *do re mi fa sol la si*, oder unsere deutschen Buchstabennamen: *c d e f g* usw., oder endlich die Ziffernamen *eins, zwei, drei* usw. Die zwei letztgenannten Namenssysteme haben jedoch den Nachteil, dass sie hinsichtlich ihrer lautlichen Beschaffenheit für das Singen sehr ungünstig sind und eine schöne Tonbildung direkt verunmöglichen („ä—f“ oder „zwa—i“!). In dieser Beziehung sind die Guido'schen Silben wertvoller, und nicht ganz mit Unrecht schrieben die alten italienischen Gesanglehrer die Erfolge ihres Unterrichts den sog. *Solfeggien*-Übungen zu. Gemeinsam aber mit den Ziffernamen und den ABCD-Namen haben sie den Nachteil, dass durch sie die Verhältnisse, in denen die Töne einer Tonart zueinander stehen, absolut nicht angedeutet und symbolisch zum Ausdruck gebracht werden. Aus den Silben *do re mi fa* etc. ersieht man z. B. nicht, ob die durch sie bezeichneten Töne um einen Ganztonschritt oder nur um einen Halbtonschritt voneinander entfernt sind. Gänzlich versagen namentlich alle jene Tonnamenreihen, wenn die Tonart plötzlich *moduliert*, wenn also aus *f* *fis* oder aus *h* *b* wird; für die sprachliche Bezeichnung solcher erhöhten oder vertieften Töne stehen den „Zifferisten“ und den „Solfaisten“ gar keine Namen zu Gebote; so auch nicht der Jaques-Dalerozeschen: *Bald ist ihr do ein c, bald ein cis oder auch ein ces! Eitz hat nun eine Tonnamenreihe konstruiert, die nicht nur gut sänglich ist wie die Guido'schen Silben, sondern diese Namen — er nennt sie „Tonworte“ — spiegeln genau die Grösse der Schritte von einem Ton zum nächsten auf- oder abwärts wider. Die diatonischen (innerhalb der Tonart liegenden) Halbtonschritte werden konsequent durch Silben mit gleichem Vokal, aber ungleichem, anlautendem Konsonant bezeichnet: *su—gu, ro—to, ni—bi* usw.; die Ganztonschritte gehen dagegen mit folgenden Vokalen aufwärts: *a e i o u*, also z. B. in G-dur: *la (g), fe (a), ni (ha), bi (e), to (d), gu (e), pa (fis), la*, oder in D-dur: *to gu, pa la, fe ni ro (cis), to*. Die chromatischen Tonverschiebungen durch \sharp und \flat werden ebenso klar symbolisch zum Ausdruck gebracht. Im ganzen sind es 21 *Tonworte*, durch die sämtliche Töne der im Gesang zur Verwendung kommenden Tonreihe (Erhöhungen und Erniedrigungen inbegriffen) benannt werden; selbstverständlich sind diese 22 Tonworte nicht auf einmal von den Schülern zu erlernen, sondern im Verlauf von 6 bis 8 Schuljahren.*) Überdies wird bei jeder Tonart so lange verweilt, bis sämtliche Schüler sie mit automatischer Sicherheit beherrschen. Durch fleissiges Akkord- und Liedsingen auf Tonworte innerhalb der gleichen Ton-*

*) Im Unterricht wird die Reihenfolge der Tonarten so gewählt werden, dass jede neue mit der vorangehenden verwandt ist (z. B. nach D-dur G-dur, C-dur usw.), so dass die neue Tonart dem Schüler meistens nur ein neues Tonwort bringt.

art werden im Schüler Sache d. h. Ton und Namen innig verknüpft, so dass das eine beständig dem andern ruft, der Tonname dem Ton selber und umgekehrt. Selbstverständlich muss dem Schüler der richtige Ton geboten werden, also z. B. ein *to* (d), welches weder zu hoch noch zu tief ist, damit im kindlichen Bewusstsein mit dem Tonwort *to* immer die gleiche Tonvorstellung assoziiert. Der Gesanglehrer hat daher beständig eine Stimmgabel oder -Flöte zur Hand, mit der er von Zeit zu Zeit die Höhe der von den Schülern gesungenen Töne kontrolliert oder korrigiert. — Sehr bald werden die Schüler mit den schriftlichen Zeichen für die auf Tonworte gesungenen Töne, also mit den Noten bekannt gemacht. Die Noten neuer Lieder (derselben Tonart) werden bis zur Geläufigkeit auf Tonworte lesen gelernt. So verbindet sich eine bestimmte Note z. B.



fest mit dem ihr zugehörenden Tonnamen *fe*, und mittels dieses Namens wiederum mit der Vorstellung des richtigen Tones (*fe*), bis schliesslich jede einzelne Note eines Liedes beim Schüler direkt den richtigen Ton ins Gedächtnis ruft, der Schüler also faktisch „vom Blatt singt“. Zu welchen verblüffenden, kaum glaublichen Resultaten die psychologisch fein durchdachte Methode gelangen kann, davon konnten sich die Kursteilnehmer in jeder Lehrprobe überzeugen: Da sangen zehnjährige Knaben fehlerlos die schwierigsten Notierungen von Tonfolgen (mit *-* und *b*-Vorzeichnungen) vom Blatt weg. Summe umgekehrt der Lehrer (einer der Herren Heuler) Töne vor sich hin mit den schwierigsten Intervallsprüngen, so notierte ein Schüler die gehörten Töne vorweg richtig ins fünflinige Notensystem! Ein andermal lernte eine Knabenklasse (zehnjährige Bürschchen) innerhalb einer halben Stunde zwei dreistimmige Lieder ziemlich sauber vortragen. Wir Volksschulgesanglehrer dürften zufrieden sein, wenn wir solche Erfolge am Ende der ganzen Schulzeit, also im achten Schuljahre, mit unsern Kindern aufweisen könnten! — Noch muss ein bedeutender Vorzug der Eitzschen Tonwortmethode erwähnt werden: Sie ist nicht nur, wie z. B. die Methode von Jaques-Dalcroze, für die musikalisch gut beanlagten Kinder geeignet, sondern es werden mit ihr auch schöne, ja überraschende Erfolge bei Kindern mit schlechtem musikalischem Gehör erzielt! Es wurden uns im Kurs einige Knaben vorgeführt, die am Anfange des Unterrichts (der nun zwei Jahre gedauert hatte) dem Lehrer kaum einen Ton abnehmen, resp. richtig nachsingen konnten. Diese Schüler lernten in unser Gegenwart in der Zeit einer halben Stunde ein hübsches zweistimmiges Lied. Angesichts dieser Erfolge ist es nicht verwunderlich, dass sämtliche Kursisten zu überzeugten Anhängern der Methode Eitz wurden, entschlossen, sie daheim in ihrem Schulgesangunterricht einzuführen und ungeachtet anfänglicher Misserfolge auf dem gezeigten Wege mutig vorwärts zu schreiten. Misserfolge hatte der Schreiber dies im vorigen Jahr zu verzeichnen: Er hatte den Fehler begangen, mit den Tonworten wieder Treffübungen anzustellen, indem die Schüler auf zugerufene Tonworte mit den richtig gesungenen Tönen hätten antworten sollen, welches Experiment dann mehr misslang als geriet. Von Hrn. Eitz hörten wir wiederholt die Warnung: „Quält die Kinder nie mit Treffübungen; führt sie nie durch Abfragen und Experimentieren aufs Glatteis! Ich bin ein Feind vielen Experimentierens, aber ein Freund vielen Übens! Tonwortiert fleissig in Akkorden und Liedern und wartet ruhig, was daraus wird! Gebt den Kindern durch richtiges, reines Vorsingen wertvolle musikalische Erfahrungen, die in Form von Tonworten festgelegt werden, und aus der Summe all dieser Erfahrungen entspriessst dann ganz von selbst die Treffkunst! Je weniger wir während unserer Tonwort-Übungen ans Treffen denken, um so besser!“

Unter den Vortragenden haben wir Hrn. Konzertsänger Frankenger aus Nürnberg genannt. Er unterrichtete uns in überaus lebendiger und geschickter Art über die richtige, schöne Ton- und Stimmbildung. Er legte vor allem grossen Wert auf die richtige „Körpereinstellung“ des Sängers, auf ruhiges Atmen und richtige Führung des Luftstroms zu den sog. „Resonanzräumen“ im Kopf. Andern Stimmbildnern entgegen, verwarf er das sog. „Feststellen“ des Kehlkopfes als unzweckmässig, und für ebenso unhaltbar erklärt er die „Registertheorie“, wie sie z. B. von der Schule Stockhausens gelehrt wird. Hr. Frankenger zeigte, wie es vor allem darauf ankomme, erst einmal einen

guten, d. h. resonanzreichen Ton in der für jeden Einzelnen günstigsten Stimmlage bilden zu lernen und, nachdem dies gelungen, die bei diesem sog. „primären Ton“ bewusst eingenommene und betätigte Körpereinstellung, Mundstellung, Zungenlage und die Führung des Atems auf die nächstliegenden Tonstufen zu übertragen. Inwieweit alle vorzüglichen Winke und Aufklärungen des Redners und seine idealen Forderungen an die Tonqualität direkt im Schulgesangunterricht verwertet werden können, ist freilich eine andere Frage. Wie der Kursleiter, Hr. R. Heuler, einmal sagte, können die stimmbildnerischen Massnahmen des Gesanglehrers in den untern und mittlern Schulstufen weniger positiven als prophylaktischen Charakter haben, indem der Lehrer all das zu verhüten sucht, was den jugendlichen Stimmorganen schädlich ist, insbesondere das in vielen Schulen beliebte laute Singen der Kinder, das schon eher den Namen „Brüllen“ verdiente. Es hat ausser der Schädigung der Stimmbänder und der Abstumpfung des Gefühls für das musikalisch Schöne noch den weitem Nachteil, dass die Kinder ihre eigene Stimme nicht mehr hören und also nicht kontrollieren können, ob sie rein oder falsch singen.

Andere Referenten, so Hr. Felix Heuler und Hr. A. Engel, Gesanglehrer aus Hannover, behandelten in Spezialvorträgen die ältern, zurzeit in Deutschland noch verbreiteten Gesangsmethoden, so die Ziffermethode (methodische Leitfäden von Zimmermann, Linnarz u. a.), dann die „rationelle Methode“ von Benedikt Widmann, dem bedeutendsten und doch sehr wenig beachteten Gesangsmethodiker des vorigen Jahrhunderts, der insofern als Vorgänger der Eitzschen Tonwortmethode zu betrachten ist, als er bereits „Tonalitätsübungen“, d. h. die Töne einer Tonleiter nach ihrer Klangverwandtschaft zusammenstellt und übt. Es wurde ferner die in England verbreitete Tonic-Solfa-Methode und die Wandernote von Prof. Krause vorgeführt, und deren Vorzüge sowohl als ihre Mängel durchaus objektiv und wohlwollend besprochen. Sämtliche Vortragende zeigten eine wohlthuende Ruhe und Abgeklärtheit in ihren Erörterungen; es fiel nie ein unfreundliches oder gar persönliches, vernichtendes Urteil über gegnerische Ansichten. So äusserte sich einmal Hr. Eitz, als der Schreiber dies ihm im Privatgespräch um seine Meinung über die Methode Jaques-Dalcroze befragte, folgendermassen: „Wenn diese Solfége-Methode meiner Tonwortmethode an praktischem Wert für die Volksschule gleichkommt (was ich allerdings bezweifle), so soll es mich freuen; treten wir in ehrlichen Wettbewerb miteinander, statt einander wie wilde Katzen anzufauchen und zu kratzen; der Erfolg auf beiden Seiten in der Volksschule wird zeigen, wessen Methode der Wahrheit näher kommt!“ — Es mag hier vielleicht noch eine persönliche Bemerkung des Berichterstatters am Platze sein: Er bedauert es, dass im Würzburger Kurs gerade die Methode Jaques-Dalcroze, die sowohl nach der Seite der rhythmischen Schulung der Kinder als auch hinsichtlich ihrer Förderung im bewussten Singen das Beste bietet, was auf musik-pädagogischem Gebiet geleistet wird, — dass diese Methode völlig übergangen und unbeachtet gelassen worden ist. Der Kursleiter, Hr. R. Heuler, würde seiner eigenen Sache nur nützen, wenn er in einem nächsten Kurse besonders die „Rhythmische Gymnastik“ von Jaques-Dalcroze in beschränktem, für die Bedürfnisse der Volksschule zugeschnittenem Rahmen in sein Arbeitsprogramm aufnähme und wenigstens in einem Vortrage die Prinzipien der Solfége-Methode des genialen, nun in Dresden wirkenden Musikers den Kursisten vorführte! — Ob nicht überhaupt in einer passenden Verbindung der rhythmischen Gymnastik von Jaques-Dalcroze und der Tonwortmethode von K. Eitz die endgültige Lösung der Frage nach der elementar-musikalischen Bildung unsrer Schuljugend liegt?

Die sechs- bis siebenstündige tägliche Kursarbeit war bei der grossen Hitze keine geringe Leistung für die Teilnehmer. Umsomehr genoss man dann am Feierabend die Schönheiten der alten Bischofsstadt Würzburg und — ihr Bier. Viel Schönes wurde uns geboten, und manche interessante Frage, die Eitzsche Tonwortmethode betreffend, wurde beim gemütlichen Zusammensein diskutiert, auch allerlei Bedenken und Zweifel zerstreut. Der Kurs wird dem Schreiber dies in bester Erinnerung bleiben. Er hofft, es werde ihm gelingen, in redlicher Schularbeit das Gute und Schöne, das er in Würzburg

gelernt, zu verwerten. Doppelt soll es ihn freuen, wenn der vorstehende Bericht den einen und andern Leser veranlassen sollte, dem Studium der Eitzschen Methode näher zu treten. Solchen seien vor allem folgende drei Werke empfohlen:

1. *Karl Eitz*. Bausteine zum Schulgesangunterrichte im Sinne der Tonwortmethode. Leipzig 1911. Breitkopf & Härtel. Preis 3 Mk.

2. *R. Heuler*. Der Gesangunterricht in den untern Klassen der Volksschule als Grundlage einer fortschrittlichen musikalischen Jugend- und Volkserziehung. Würzburg, R. Banger Nachfolger (A. Oertel). Mk. 1. 80.

3. *R. Heuler*. Deutsches Schulsingbuch. Ausgabe A und B in je 3 Teilen.

I. Teil	} Ausgabe A : Preis Mk. 1. 20.	} II. Teil: Mk. 1. 50.		
			" B: " " 0. 60.	III. " " 0. 80.
			} Ebendasselbst.	

Vertrauen und wieder Vertrauen! Ein herzliches Einnehmen bestehe zwischen Lehrer und Schüler. Der Lehrer lebe mit seinen Kindern und sie mit ihm. Er nehme teil an ihren Freuden und Leiden. Und sind Ereignisse, Erlebnisse in seinen Augen auch noch so unbedeutend — dem Kinde aber ist nichts zu klein, besonders wenn es seine Person betrifft. Verstehen wir uns so mit unsern Zöglingen, dann fließt das Brünlein der Unterhaltung munter. Oestr. Schulb. (R. d. 4.)

* * *

Eines Gedichtes Wirkung beruht auf zweierlei, auf der Kraft der Anschauung und des Denkens, mit der der Dichter es konzipiert und auf der Kraft des sprachlichen Ausdrucks, mit der er es formt. Die Lyrik ist ebensowohl Anschauungs- wie Wortbedeutungskunst. O. Hübner, Päd. Ztg.

O Schweizerland, Land meiner Väter!

(Werner Helm.)

E. A. Hoffmann.

Mit patriotischem Schwung.

1. O Schwei-zer - land, Land mei - ner Vä - ter, es schu - fen Hel - den - schwü - re dich; du
 2. All - mäch - ti - ger, lass nie ver - ge - hen, was Schwei - zer - lie - be auf - ge - baut; ein

1. O Schwei - zer - land, Land mei - ner Vä - - - - ter, du
 2. All - mäch - ti - ger, lass nie ver - - - - - hen, ein

frei - er Aar im frei - en Ae - ther, dich Hei - mat - land, lass prei - sen mich!
 red - lich Wort lass fort - be - ste - hen, ein star - kes Volk, das dir ver - traut!

Dir wei - hēt sich ein jeg - lich Le - ben, und dank dem Schö - pfer, der dich gab,
 Dein star - ker Schutz, Gott mei - ner Ah - nen, ver - stär - ke mei - ne schwa - che Kraft, führ'

dir gel - te auch mein gan - zes Stre - ben, gön' mir nur eins, ein stil - les Grab.
 du mein Schwei - zer - volk die Bah - nen, wo Schwei - zer - treu - e Ed - les schafft.